Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Volksblatt. 1930-1933
44 (1930)

253 (29.10.1930)

urn:nbn:de:gbv:45:1-509111

Visual Library

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2.30 RM zuzügl. Bestellgeld, Ausgabe A 2.25 RM monatlich. Anzeigen: Die einspaltige mm-Zeile 12 Rpf, Ausgabe A 10 Rpf, für auswärts 25 Rpf, Ausgabe A 20 Rpf, Reklamen: Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf, auswärts 65 Rpf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen. Postscheck-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 253 — Mittwoch, den 29. Oktober 1930 — 44. Jahrgang

Einigung in Berlin.

Der Streik in der Berliner Metallindustrie soll heute beigelegt werden – Kündigung der Angestellten!

(Berlin, 29. Oktober. Radiodienst.) Die am gestrigen Dienstag im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Stegerwald geführten Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts in der Berliner Metallindustrie führten zu einer Einigung, so daß die Arbeit sofort wieder aufgenommen wird. Die Verständigung zwischen den Parteien erfolgte auf folgender Grundlage:

1. Die Arbeit wird sofort wieder aufgenommen und zwar zu den alten Bedingungen. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks erfolgen nicht.

2. Die Entscheidung der im Schiedsspruch vom 10. Oktober behandelten Fragen erfolgt durch Schiedsspruch einer Schlichtungsstelle. Sie besteht aus drei Unparteiischen, die vom Reichsarbeitsminister nach Benehmen mit beiden Parteien ernannt werden.

3. Die Verhandlungen der Schlichtungsstelle sind möglichst bald zu beginnen. Die Entscheidung hat spätestens in der ersten Woche des Novembers zu erfolgen und ist endgültig.

4. Heute, Mittwoch, den 29. Oktober, haben sich die Betriebsräte mit den Firmen wegen der Wiederaufnahme der Arbeit in Verbindung zu setzen.

Das Schiedsgericht wird voraussichtlich unter dem Vorsitz des früheren Reichsarbeitsministers und Zentrumsabgeordneten Dr. Brauns zusammentreten.

•

(Berlin, 29. Oktober. Radiodienst.) Der Verband Berliner Metallindustrieller hat seinen Mitgliedern ein Schreiben zugehen lassen, in dem diese aufgefordert werden, ihre sämtlichen Angestellten (insgesamt 50 000) vom 31. Oktober ab zum 31. März n. J. zu kündigen. Es sollen dann niedrigere Gehälter vereinbart werden. In der Einleitung des Rundschreibens wird darauf hingewiesen, daß der Verband den zurzeit laufenden Gehaltstarif kündigen wird und vom 31. März ab mit niedrigeren Gehältern rechnet.

Eisenbahnunglück in Rußland.

Ein Attentat? — 14 Todesopfer.

Aus Moskau wird gemeldet: Ein Eisenbahnunglück von katastrophalen Ausmaßen hat sich auf der Bahnlinie Rostow—Charkow auf dem Bahnhof Hoyrimowa zugetragen. Die Zahl der Toten soll 14 übersteigen, während die Zahl der Verwundeten noch nicht bekannt ist. Die Eisenbahn erklärt, daß der Sachschaden mehrere Millionen Rubel betragen werde. 17 Personen werden sich gegen die Beschuldigung, die Katastrophe herbeigeführt zu haben, vor Gericht verantworten müssen.

Wie war's mit der „Baden"?

Insgesamt 20 Personen getötet, darunter drei Deutsche.

(Wolffmeldung.) Nach einem Bericht der deutschen Gesandtschaft über den Zwischenfall hat die Untersuchung ergeben, daß Kapitän Rollin völlig schuldlos ist. Auch die brasilianische Regierung hat keine Vorwürfe gegen Rollin erhoben. Die „Baden" hatte die Ausfahrtgenehmigung des Hafenkapitäns mit der Verfügung erhalten, beim Passieren dem Fort ein Signal zu geben. Entsprechend dieser Anweisung gab die „Baden" beim Passieren des Forts Santa Cruz drei Pfeifensignale, die auch Zeugen an Land einwandfrei hörten. Der Flaggengruß der „Baden" an das Fort wurde auch vom Fort erwidert. Damit ist die anfänglich erhobene Beschuldigung, daß die „Baden" nicht gegrüßt habe, völlig gegenstandslos geworden. Nach dem Flaggengruß an das Fort wurde von dort ein blinder Schuß abgefeuert und ein Flaggensignal gegeben „mit Ruder nicht durchzukommen". Da dies Signal völlig unverständlich war, bezog es Kapitän Rollin nicht auf sich und setzte seine Fahrt fort. Weitere Warnungsschüsse hat Kapitän Rollin nicht gehört und auch keine Einschläge wahrgenommen. Nach Passieren des Zuckerhuts fuhr die „Baden" außerhalb der Bucht bis auf 200 Meter an Fort Capacabana heran, um noch etwaige Signale wahrnehmen zu können, da die Sonne bereits im Untergehen begriffen war. Ohne weiteres Signal oder irgendeine erkennbare Veranlassung wurde in diesem Augenblick vom Fort der verhängnisvolle scharfe Schuß abgegeben. Nach den neuesten Feststellungen wurden durch diesen Schuß, der den Hintermast über Bord warf, 29 Personen getötet, darunter drei Deutsche, und 40, darunter sechs Deutsche, verletzt. Der Materialschaden war unbedeutend, so daß die „Baden" bereits, wie schon berichtet, ihre Wiederausfahrt antreten konnte. An der Beisetzung der Opfer, die auf Kosten der brasilianischen Regierung erfolgt, nahmen außer dem deutschen Gesandten Vertreter der Regierung, der spanische Botschafter und der spanische Konsul sowie Kapitän Rollin und die Mitglieder der deutschen und der spanischen Kolonie in Rio teil.

Eine Untersuchung habe ergeben, daß eine Reihe von Kriminalbeamten, an ihrer Spitze der Leiter der Kriminalpolizei, Kriminalrat Philippi, Gelder, die zur Verfolgung von Verbrechern dienen sollten, unrechtmäßig verwendet haben. Das Ergebnis der bisherigen Untersuchung habe dazu geführt, daß Philippi und sein früherer Vertreter mit sofortiger Wirkung vorläufig vom Amt enthoben seien. Die Verfehlungen sollen sich über Jahre erstrecken.

Unregelmäßigkeiten bei der Kriminalpolizei in Schneidemühl.

In Schneidemühl sollen die Regierungsbehörden schweren Unregelmäßigkeiten bei der Kriminalpolizei auf die Spur gekommen sein.

Wildwest in Marseille.

Geldtransport von vier Banditen überfallen.

(Eigenmeldung aus Paris.) Einen schweren Raubüberfall nach bekanntem Wildwest-Muster führten auf dem Wege von Marseille nach dem Hafen von Berre vier maskierte Banditen auf ein Geldtransportauto des Credit Lyonnais aus. Sie bedienten sich dazu eines Privatautomobils, in dem sie langsam auf der Landstraße einherfuhren, bis das Auto des Credit Lyonnais sie auf einige Meter eingeholt hatte. In diesem Augenblick stellten sie den Wagen quer auf die Straße und verbarrikadierten dem Bankauto den Weg. Die vier maskierten Banditen zerschossen sofort sämtliche Pneus und die Wände des Autos. Während zwei von ihnen mit der Revolver das Begleitpersonal des Geldtransportes in Schach hielten, raubten die andern zwei die Geldsäcke. Nach getaner Arbeit stiegen die vier in ihr Privatauto und fuhren ungehindert davon.

Unruhen auf Formosa.

Blutiger Aufstand gegen die Behörden.

(Meldung aus Tokio.) Auf der Insel Formosa haben am Dienstag schwere Unruhen stattgefunden. 2000 Eingeborene drangen gegen Polizei- und Militärstationen vor und töteten etwa 190 japanische Soldaten und Regierungsbeauftragte. Auch 20 Kinder sind dem Aufstand zum Opfer gefallen. Als Ursache kann die Anlage einer neuen elektrischen Kraftstation bezeichnet werden, die den höhergelegenen Dörfern das Wasser entzogen hat. Die Tokioer Regierung hat sofort militärische Verstärkungen und Flugzeuge nach Formosa beordert, die den Aufstand niederschlagen sollen.

Wölfe in Polen.

Was auf einen strengen Winter schließen soll.

(Warschau, 29. Oktober. Radiodienst.) In Nordost-Polen sind in diesen Tagen große Rudel Wölfe aufgetaucht. Die Bauern haben die Behörden um Hilfe gebeten. Das Erscheinen der Wölfe schon zu dieser Jahreszeit wird von der Landbevölkerung als Zeichen eines strengen Winters gedeutet.

Kopfsteuer auch für Berlin.

(Berlin, 29. Oktober. Radiodienst.) Der Berliner Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung in Anbetracht des von Tag zu Tag steigenden Defizits eine Vorlage zugehen lassen, die eine neue Erhöhung der Biersteuer, eine Gemeindegetränkesteuer und eine Bürgersteuer für Berlin vorsieht. Nach der Einstellung der Stadtverordnetenfraktionen ist mit der Ablehnung dieser Steuervorlage zu rechnen, so daß sie durch den Oberpräsidenten verordnet werden dürfte.

Die Beamtenrätewahlen bei der Reichsbahn.

Das vorläufige Ergebnis der Beamtenrätewahlen bei der Reichsbahn sieht folgendermaßen aus: Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands (freigewerkschaftlich) 60 475, Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer 53 746, Gewerkschaftsbund deutscher Eisenbahner (christlich) 61 433, Zentralgewerkschaftsbund deutscher Reichsbahnbeamter (dem Deutschen Beamtenbund angeschlossen) 98 428, Nationalsozialisten 10 513 und Gewerkschaft der technischen Eisenbahnbeamten 14 729.

10 000 Reichsmark unterschlagen.

Der Berliner Bürovorsteher Plikat, der bei einem Notar beschäftigt war, hat im Laufe kurzer Zeit 10 000 RM. unterschlagen und zum großen Teil in einem Nachtlokal verjubelt. Der Defraudant flüchtete, die Kriminalpolizei forscht nach ihm.

Schimpferich Düsterberg.

In dem gestern vor dem Reichsgericht verhandelten Beleidigungsprozeß gegen den Stahlhelmführer Düsterberg wegen Beschimpfung des früheren preußischen Innenministers Grzesinski und des Regierungspräsidenten von Merseburg, von Harnack, wofür Düsterberg in der ersten Instanz zu 500 RM. Geldstrafe verurteilt worden war, beschloß das Reichsgericht die Rückverweisung des Urteils zur nochmaligen Verhandlung durch die Vorinstanz.

Heute vormittag fand nach vorausgegangener Trauerfeier in der Kapelle der Maybach-Grube bei Saarbrücken die Beisetzung der Unglücksopfer in einem Massengrab statt.

Das Hochwasser in Schlesien.

Eine bange Nacht von Bramberg.

Ueber die Hochwasserkatastrophe erhalten wir aus Görlitz folgenden zusammenfassenden Bericht:

Die infolge der anhaltenden Regenfälle eingetretenen Ueberschwemmungen haben in vielen Teilen Schlesiens katastrophale Ausmaße erreicht. Die Neiße erreichte einen Höchststand von 3,98 Meter und ist seither langsam im Fallen begriffen. In Görlitz sind mehrere Straßen überflutet.

In der Gegend von Freystadt stehen die Ortschaften Streidelsdorf, Luisdorf und Teichhof vollkommen unter Wasser und sind von der Außenwelt abgeschnitten. Pioniere aus Glogau sind damit beschäftigt, die Orte zugänglich zu machen.

Im Löwenberger Kreise erreichte das Hochwasser seinen Höhepunkt. Schäumend rasten die gewaltigen Wassermassen talwärts, Bäume und Tierkadaver mit sich führend. Heute morgen bildete das ganze Tal einen langgestreckten See, aus dem einzelne Gehöfte als einsame Inseln hervorragen. Auch die Bahnstrecke nach Kirchberg ist vom Hochwasser bei Grunau zerstört worden. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Das Dorf Nieder-Görisseifen bietet ein grauenhaftes Bild der Verwüstung. Zahlreiche Gebäude sind unterspült und dem Einsturz nahe. Die vom Wasser eingeschlossenen Bewohner verlebten in den obersten Stockwerken ihrer Häuser eine bange Nacht. Die Talsperre Mauer hatte fünf Millionen Kubikmeter Wasser. Der Zufluß beträgt pro Sekunde jetzt 320 Kubikmeter Wasser, der Abfluß 200. Wenn die Regenfälle weiter in dem Maße anhalten, dann ist damit zu rechnen, daß bald die Talsperre gefüllt ist und der Ueberlauf in Kraft tritt. Das Fassungsvermögen der Talsperre beträgt etwa 50 Millionen Kubikmeter.

Auf sächsischem Gebiet sind in Niederoderwitz, Mittelherwigsdorf, Hainewalde, Großschönau, Seifhennersdorf usw. verschiedene Straßen unpassierbar. Die unteren Stockwerke einzelner Häuser sind überflutet. Die ganze Gegend stellt eine Kette von Seen dar. Die beiden Talsperren von Marklissen und Goldentraum sind gefüllt und laufen über. In Ulbersdorf (Kreis Goldberg-Bannau) ist das ganze Deichsel-Tal überschwemmt. Viele Häuser mußten geräumt werden. Das Vieh wurde nach höher gelegenen Stellen geschafft. Die Brücke in Niederdorf ist völlig überflutet. Im Waldenburger Bergland hat der seit Sonntag ununterbrochen niedergehende Schneefall erhebliche Schäden angerichtet. Mehrere Landstraßen waren durch die Verwehungen unpassierbar geworden, so daß der Schneepflug eingesetzt werden mußte.

Eine schreckliche Nacht verlebten die Dorfbewohner von Bramberg (Kreis Janauer). Am Montag gegen 10 Uhr kam die Nachricht, daß die Landwirte, die in Niederdorf wohnen, das Vieh aus den Ställen holen wollten. In der Nacht war das Unterbringen des Viehs bei den Nachbarn eine schwere Arbeit. Dienstag früh um 2,45 Uhr wurde zum Schutz des Dammes die Freiwillige Feuerwehr alarmiert, da das Hochwasser in beängstigender Weise stieg. Weite Landstrecken standen unter Wasser und sind für den Verkehr gesperrt.

In Alt-Beckern ist der Katzbach-Damm gebrochen. Die Wassermassen stürzten mit großer Gewalt ins Land. Klein-Beckern steht völlig unter Wasser.

Wie aus Breslau gemeldet wird, führt auch die Oder starkes Hochwasser, besonders im oberen Teil. Aus dem Hochgebirge wird orkanartiger Sturm gemeldet. Auch im Flachland sind vielfach Böen bis zu 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit aufgetreten.

Durch Hochwasser der Weißen Schöps (Nebenfluß der Spree) ist die Bahnstrecke zwischen Horka und Uhsmannsdorf gesperrt. Der Durchgangsverkehr Kottbus—Görlitz wird umgeleitet über Kottbus—Sorau—Kohlfurt. Der Ortsverkehr wird durch Pendelverkehr aufrechterhalten.

Auch aus Oberschlesien wird Hochwasser gemeldet. Besonders der Oberlauf der Oder ist stark gestiegen und der Fluß an einigen Stellen weit über die Ufer getreten. Die Schiffahrt ist bereits eingestellt worden.

Landesbibliothek Oldenburg

Waldbrand in Frankreich.

In der Nähe von Toulon in Südfrankreich wütet, wie heute mittag aus Paris gemeldet wird, ein großer Waldbrand, zu dessen Bekämpfung Militär eingesetzt werden mußte. Das riesige Feuer konnte bisher noch nicht gelöscht werden.

Tagung des Parteiausschusses. Der Parteivorstand berichtet: Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei hielt am Dienstag eine Sitzung ab, die sich mit Fragen der Agitation beschäftigte. Die Vertreter aus den Bezirken berichteten übereinstimmend, daß unter den Parteigenossen die beste Kampfesstimmung herrscht. Nach der Reichstagswahl ist keine Müdigkeit eingetreten, die Massen im Reiche drängen im Gegenteil nach vermehrter Aktivität. Die Versammlungen der Sozialdemokratie erfreuen sich eines überaus starken Zuspruches, von überall wird die lebhafteste Anteilnahme an den Arbeiten der Organisation gemeldet. Trotz der großen Arbeitslosigkeit hat die Partei dauernd an Mitgliedern zugenommen. Es herrschte im Parteiausschuß Uebereinstimmung darüber, daß die Partei jetzt die Aufgabe hat, die nationalsozialistische Demagogie zurückzuweisen und die gesamte Oeffentlichkeit über die Gefahr des Faschismus für das deutsche Volk aufzuklären. Die Beratungen des Parteiausschusses haben den Beweis erbracht, daß die Sozialdemokratie bis auf den letzten Mann für die kommenden Kämpfe gerüstet ist. Der Parteiausschuß stimmte ferner einer Vereinbarung zu, nach der die Angestellten der Arbeiterorganisationen ein monatliches Notopfer leisten, damit arbeitslose Genossen im kommenden Winter eine Beihilfe gegeben werden kann.

Tschangkaischek zum Christentum übergetreten.

Marschall Tschangkaischek, der Vorsitzende der Nankingregierung, ist, wie gemeldet, zum methodistischen Glauben übergetreten. Die Taufe erfolgte in Schanghai. Er ist das dritte Mitglied seiner Familie, das zum christlichen Glauben übertritt.

Lohnabbau in der Kanalschiffahrt.

Die Arbeitgeber der westdeutschen Kanalschiffahrt haben sich sehr stark in der Lohnabbauaktion des Unternehmertums engagiert. Sie haben den Tarifvertrag gekündigt — er läuft am 31. Oktober ab — und fordern, bescheiden wie sie sind, einen Abbau der Löhne von nur 8 bis 20 Prozent. Zu gleicher Zeit kündigen sie an, daß sie bei den Verhandlungen mit Forderungen herausrücken wollen, die eine Abänderung des Manteltarifs zu ihren Gunsten bezwecken.

Auch der Hafenbetriebsverein Emden, worin dieselben Arbeitgeber wie in der westdeutschen Kanalschiffahrt sitzen, beteiligt sich an der Lohnabbauaktion. Dank seiner störrigen Haltung verliefen die stattgefundenen Verhandlungen nach Kündigung des Lohntarifs ergebnislos; es kam zu einem Schiedsspruch, der einen Lohnabbau von 8 Prozent vorsieht. Die Emdener Hafenarbeiter haben sich einmütig gegen diesen Spruch gewandt. Sie denken nicht daran, einen derartigen Lohnabbau geduldig hinzunehmen; sie fordern neue Verhandlungen.

Emden ist das Ausfallstor für die westdeutsche Kanalschiffahrt. Zweifellos haben es die Arbeitgeber darauf abgesehen, einen Lohnabbau auf der ganzen Linie zu erzwingen. Sie haben sich weit vorgewagt, weil sie glauben, daß die amtliche Schlichtung sie schützt und steift. In allen Lohnabbauschiedssprüchen lauten die acht Prozent, und daher haben die Arbeitgeber der westdeutschen Kanalschiffahrt diese acht Prozent gleich zum Ausgangspunkt ihrer Lohnabbauforderungen gemacht.

Frenzel-Prozeß.

Aus Potsdam wird gemeldet: In der Strafsache gegen Frenzel haben die Rechtsanwälte Dr. Blumenhain und Dr. Brandt, nachdem der Gerichtsvorsitzende erklärt hat, daß alle Mitglieder des Gerichts im Interesse der Wahrheitsermittlung und des Angeklagten es begrüßen würden, wenn sie die Verteidigung des Angeklagten wieder aufnehmen würden, die Verteidigung wieder aufgenommen, um dadurch eine reibungslose Durchführung des Prozesses zu ermöglichen. Die Weiterverhandlung wurde aber auf Donnerstag vertagt.

Sport vom Tage.

Der Bochumer Boxmeister Hans Wieser, der gestern nach längerer Pause in Paris wieder in den Ring trat, wurde vor stark besetztem Hause von dem französischen Weltergewichtsmeister Tenet nach Punkten geschlagen.

*

Bei dem internationalen Rettturnier in Boston errangen die deutschen Reiteroffiziere Achtungserfolge, die in der amerikanischen Presse stark beachtet werden.

Auf Anordnung der Regierung sind in Polen Wahllisten der Oppositionsparteien annulliert worden und zwar neuerdings in einer Reihe von Bezirken, in denen die Anhänger der Opposition besonders stark vertreten sind.

Der Reichswirtschaftsminister hat auf Grund der Notverordnung die vom Hauptverein deutscher Tapetenhändler und vom Verband deutscher Tapetenfabrikanten in Berlin vorgeschriebene Preisbindung für nichtig erklärt und die Anwendung der dem Preisschutz dienenden Geschäftsbedingungen für die Zukunft untersagt.

Der wirtschaftsparteiliche Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Rhode, Frankfurt am Main, hat sein Reichstagsmandat niedergelegt, um sich ganz der Tätigkeit im preußischen Landtag zu widmen.

In Frankfurt a. M. wurde das nationalsozialistische „Frankfurter Volksblatt" und die davon als Kopfblatt in Wiesbaden erscheinende „Rheinwacht" wegen Verstoßes gegen das Republikschutzgesetz auf die Dauer von vier Wochen verboten.

Selbstmord eines Gelehrten-Ehepaares.

Der 43jährige Privatgelehrte und Mathematiker Max Freiherr von Pidoll wurde in seinem Landhause in Bayrisch-Gmain mit seiner 37jährigen Gattin Maria erschossen aufgefunden. Die Erhebungen haben ergeben, daß sich beide getrennt mit je einem Revolver erschossen haben. Herr von Pidoll stammte aus München. Er stand vor seiner Berufung an die Universität Innsbruck.

Chirurg an Infektion gestorben.

Der Direktor der Kölner chirurgischen Universitätsklinik, Professor Frangenheim, ist an einer Infektion gestorben, die er sich bei einer Krebsoperation an dem vor wenigen Tagen verstorbenen zweiten Präsidenten der Kölner Industrie- und Handelskammer, Oehme, zugezogen hatte.

Hochzeit mit 80 Jahren.

Der Neuyorker Bankier Henry White Cannon, der schon das achtzigste Lebensjahr überschritten hat, heiratete ein 16jähriges Mädchen, die Tochter eines Richters aus Brooklyn. Cannon war vor dem Kriege Präsident der amerikanischen Chase National Bank.

Riesenluftschiff für Amerika.

In den Vereinigten Staaten wird der Bau eines Marine-Riesenluftschiffes vorbereitet, das größer als der „Graf Zeppelin" und das englische Luftschiff „R. 100" sein wird. Im neuen Staatshaushalt werden 6 Millionen Dollar für das Luftschiff angefordert.

Autokatastrophe in Schweden.

Bei einem Eisenbahnübergang in der Nähe von Norrkoeping wurde ein mit sechs Personen besetztes Automobil von der Lokomotive eines herannahenden Zuges erfaßt und etwa 300 Meter weit mitgeschleppt. Eine Person wurde getötet, fünf Insassen des Autos erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Der Expräsident von Paraguay ermordet.

Dr. Ayala, der frühere Staatspräsident Paraguays, wurde von einem Beamten im Streit durch Revolverschüsse tödlich verletzt. Noch bevor er niedersank, schoß auch er seinen Mörder nieder.

Die Geliebte in die Elbe gestoßen.

In Dresden wurde die Leiche der 32 Jahre alten geschiedenen Arbeiterin Frieda Crusius aus Radebeul aus der Elbe gezogen. Verschiedene Umstände ließen den Verdacht entstehen, daß die Frau von ihrem Geliebten, dem 48jährigen verheirateten Schlosser Arnim Krause aus Radebeul, in das Wasser gestoßen worden war. Krause, der verhaftet wurde, gab die Tat nach längerem Leugnen zu. Da Zeugen aussagen, daß Krause in letzter Zeit wiederholt versucht haben sollte, Frau Crusius zu einem nächtlichen Gang an die Elbe zu veranlassen, wird angenommen, daß die Tat wohlvorbereitet war.

Notizen aus aller Welt. Als der Duisburger Juwelier Mathäus auf der Jagd versuchte, zwei sich beißende Hunde durch sein Gewehr auseinander zu bringen, sprang einer der Hunde gegen den Abzug. Das mit Schrot geladene Gewehr entlud sich, die Ladung traf ihn ins Herz. Mathäus sank tot zu Boden. — Der Händler Hott, Düsseldorf, stürzte sich in selbstmörderischer Absicht von der Turmzinne des Wilhelm-Marx-Hauses in die Tiefe. Er war auf der Stelle tot. Seine Aktentasche hatte er auf dem Turm zurückgelassen, wo sie von der Polizei beschlagnahmt wurde. — In den Vereinigten Staaten hat das gestern gemeldete Bergwerksunglück voraussichtlich 28 Todesopfer gefordert. Bisher konnten erst fünf Leichen geborgen werden, doch glaubt man nicht, die noch eingeschlossenen 23 Bergleute lebend bergen zu können. Die Rettungsarbeiten werden durch giftige Gase sehr erschwert. — In Pelkum (Westfalen) wurde eine elf Mann umfassende schwer bewaffnete Diebesbande, die in 25 Fällen des Einbruchs, Diebstahls und Raubes überführt ist, verhaftet. — Zwei Berliner Schupobeamte, die sich in der Trunkenheit schwere Ausschreitungen gegen Passanten zu Schulden kommen ließen, wurden vom Schöffengericht Berlin-Neukölln unter Versagung mildernder Umstände zu neun und vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Kanal ist in diesem Jahre mit solchen Massen von Heringszügen bevölkert, daß die Fischer 100 Heringe für zwei Schilling verkaufen müssen — In Abwesenheit seiner Eltern nahm ein zehnjähriger Knabe in Tours das väterliche Jagdgewehr, lud es und schoß seine vierjährige Schwester nieder. Das Kind war sofort tot.

Unsere tägliche Erzählung:

Mary ist falsch verbunden.

Von

K. R. G. Browne.

Nachdruck verboten.

George Lindsay klappte das Hauptbuch rasch zu und sah sich mürrisch in dem verlassenen Büro um. Aus Gründen, die noch zutage treten werden, fühlte er sich ganz außerordentlich niedergeschlagen und sah auch so aus. Es war Weihnachtsabend 6.30 Uhr, und die anderen Mitglieder der Direktion hatten sich schon lange zu ihrer Familie oder zu ihren Bekannten begeben; aber George hatte es mit dem Gehen nicht eilig. „Das wird ein reizender Abend werden", sagte George zu dem workfarbenen Hauptbuch. „Da kann man wirklich die Lust ..."

Das plötzliche Läuten des Fernsprechers schnitt seine trübsinnigen Ueberlegungen kurz ab. „Hallo!" sagte George scharf, indem er den Hörer abnahm. „Bist du es, George?" fragte eine Stimme. Eine helle, musikalische, weibliche Stimme, die selbst der Fernsprecher nicht ihres natürlichen Reizes berauben konnte. „Wie?" sagte George, der zusammenfuhr. „Ja . . . ich bin's. Wer ist denn da?" — „Mary. Was macht dein Hexenschuß?" — „Mein was?" sagte George, der mit Recht auf seine körperliche Rüstigkeit stolz sein konnte — „Reden wir nicht mehr davon. Hör mal, George, hast du morgen irgend etwas vor?"

George schwieg einen Augenblick und verwünschte sein Geschick. Zu seinem tiefen Bedauern kannte er keine Mary noch irgend jemand mit einer so durch und durch reizenden Stimme. Es war eine Stimme, der er mit Freuden stundenlang zugehört hätte, aber das sollte augenscheinlich nicht sein. Das Leben, überlegte er düster, war nun mal so. Als ob er nicht schon genug zu ertragen hätte, mußte das Schicksal ihm auch noch mit falschen Verbindungen plagen.

„Du, George", fragte die Stimme, „bist du morgen frei?" — „O ja", sagte George traurig. „Frei wie der Vogel. Aber ich fürchte, auch wenn ich frei bin, ist damit nicht viel gewonnen." — „Und ob! Wir möchten, daß du zu Mittag . . ." — Verzeihung, ich bin leider nicht der, den Sie suchen. Ich bin . . ." — „Was? Sie sind nicht George?" — „Ja, aber nicht der George. Ein anderer George." — „Was für ein George?" — „Ein ganz gewöhnlicher George, aber nicht Ihr George." — „So was!" sagte die Stimme, der man eine leichte Ungeduld anmerkte. „Was schwatzen Sie denn da zusammen? Hab' ich vielleicht die falsche Nummer bekommen? Haben Sie nicht Regal 1217?" — „Leider nicht. Ich habe Regal 1712." — „O, verzeihen Sie das Versehen! Guten . . ." — „Eine Sekunde!" sagte George hastig und ernst. „Ich . . . ich möchte . . ." — „Hallo?" — George wurde vor seiner eigenen Kühnheit bange. Er atmete tief und sammelte alle seine Kräfte. Bevor er diese Stimme aus seinem Leben verschwinden sah, fühlte er sich imstande, sich über alle Etikette und gute Lebensart hinwegzusetzen. „Sind Sie . . . das heißt . . . von wo sprechen Sie?" — „Ich?" fragte die Stimme überrascht. „Von Kensington. Warum?" — „Gut. Haben . . . haben Sie für heute abend etwas vor?"

Eine Pause entstand.

„Wie meinten Sie?" fragte die Stimme voll Wärme. — „Nein, nein!" sagte George ängstlich. „Fassen Sie es, bitte, nicht falsch auf. Sehen Sie, die Sache ist so. Ich bin erst seit vierzehn Tagen in London und kenne hier keine Seele. Ich muß den Weihnachtsabend in einem Mietzimmer in Bayswater verbringen. Haben Sie je einen Weihnachtsabend in einem Mietzimmer in Bayswater verbracht?" — „Nein", sagte die Stimme immer noch warm. — „Glauben Sie mir, dann können Sie von Glück sagen. Als Sie anriefen, wußte ich selber nicht, ob ich mir die Kehle durchschneiden oder mich von der Waterloobrücke herunterstürzen sollte. Aber jetzt . . . gewiß, ich weiß nicht, wer Sie sind oder wie Sie sind, aber wollen Sie mir einen Gefallen tun?" — „Warum sollte ich das?" sagte die Stimme und fügte dann wenig folgerichtig hinzu: „Was ist es denn?" — „Möchten Sie nicht . . . heute abend mit mir essen?"

Eine neue und längere Pause. Dann kam es so plötzlich, daß George zusammenzuckte. „Sie gehen ziemlich schneidig vor, finden Sie nicht?" sagte die Stimme. „Woher wissen Sie denn, daß ich gerade die bin, die Sie zum Essen bei sich haben möchten?" — „Aus Ihrer Stimme", meinte Georg unbekümmert. „Ich sehe Sie ganz genau. Sie sind groß, hübsch und gegen zwanzig. Sie haben graue Augen und mögen Hunde gern. Stimmt's?" — „Der Mann ist ein Zauberer", sagte die Stimme ruhig. „Und Sie sind klein, dick und gegen vierzig, hab' ich recht? Sie haben einen Schmerbauch und eine Kupfernase. Hab' ich's geraten?" — „Vorbeigeraten", sagte George lachend. „Warten Sie, bis Sie mich sehen." — „Ich werde wohl lange zu warten haben?" — „Nur eine Stunde, Sie kennen doch Romero in der Greekstreet? Um halb acht. Ich werde einen blauen Schlips mit weißen Flecken tragen. Kommen Sie. Ehrlich gesagt, retten Sie mein Leben." — „Und wenn ich käme, wie wollten Sie mich da erkennen? Ich trage meine Stimme nicht am Leibe herum." — „Ich werde Sie schon wiedererkennen", versetzte George zuversichtlich. „Wollen Sie . . . ja?"

Wieder eine Pause . . . eine ganz kurze. „Haben Sie", sagte die Stimme, „jemals einen Weihnachtsabend mit einem unverheirateten Vetter in Kensington verbracht?" — „Wie?" fragte George. „Nein . . . ich . . . oh! Also, Sie kommen doch? Hören Sie, das ist . . . Hallo! Hallo!"

Aber die Stimme hatte anscheinend nichts mehr zu sagen.

*

Eine Stunde später stand ein junger, anständig gekleideter Gentleman, der einen erwartungsvollen Gesichtsausdruck und einen blauen, weißgefleckten Schlips zur Schau trug, in dem kleinen Vorraum von Romeros Restaurant, blickte wiederholt auf seine Uhr und musterte alle, die durch die Drehtür eintraten, mit fiebernden Augen. Seit vielleicht zehn Minuten in diese Beschäftigung vertieft, befragte er seine Uhr wohl schon zum dreißigstenmal, als ihm eine Stimme ins Ohr sagte: „Blauer Schlips — weiße Flecken. Ja, Verzeihung, sind Sie George?"

George fuhr jäh zusammen, stieß einen rauhen Laut aus und drehte sich wie ein Wirbelwind um. Neben ihm stand eine kleine, alte Dame, weißhaarig, runzlig und unauffällig in Schwarz gekleidet. Ein Paar tiefblaue Augen musterten ihn durch die Brille mit den Goldrändern.

„Wie leid es mir tut, daß ich so spät komme", sprach die kleine, alte Dame, „aber ich konnte meinen Sonntagshut nicht finden."

„Sind . . .", sagte George, der sich vorkam, als wäre er unvermutet im Dunkeln die Treppe hinuntergeflogen. „Sind . . . sind Sie . . . Mary?"

„Ja", erwiderte die kleine, alte Dame strahlend. „Das war aber lieb von Ihnen, mich auszubitten. Ein richtiges Abenteuer. Und ich hab' Hunde so gern."

„Hunde?" sagte George unsicher. „Ach so, Hunde. Ja." Ihm war ganz schwindelig bei der Entwicklung der Dinge, aber er riß sich gewaltsam zusammen. Mochte er auch enttäuscht sein, so hätte er es doch für nichts auf der Welt die kleine, alte Dame anmerken lassen wollen.

„Wie . . . wie nett es von Ihnen war, zu kommen", sagte er herzlich. „Wollen wir hineingehen?"

Zu Georges großer Ueberraschung war das Abendessen ein unbezahlbarer Erfolg. Die kleine, alte Dame besaß einen munteren Witz, rasche Auffassungsgabe, eine lebhafte Zunge und war eine Fundgrube ergötzlicher Geschichten über große und kleine Begebenheiten. Sie zeigte keine Neugierde für Georges Geschäfte und spielte auch auf ihre eigenen nicht an, sondern schwatzte lebhaft von allen anderen Dingen unter der Sonne. Und George, der sich von seinem anfänglichen Schreck wieder erholt hatte, antwortete freundlich und zeigte ihr zuletzt sogar seinen Trick mit dem Zweipennystück und dem Suppenlöffel. So verging die Zeit so rasch, als sein Gast auf die Uhr blickte, seufzte und bedauernd sagte:

„O je, schon halb zehn! Ich muß gehen. Ich soll um zehn im Bett liegen . . . der Doktor will's so. Ich danke Ihnen viel, vielmals, George. Ich habe mich köstlich unterhalten." — „Wirklich?" meinte George herzlich. „Müssen Sie denn schon gehen? Dann will ich Sie heimbringen." — „O nein", sagte die kleine, alte Dame. „Das brauchen Sie nicht. Meine Cousine holt mich ab. Sie hat darauf bestanden. Ganz unnötig. Ah, da ist sie ja!"

Denn jetzt waren sie wieder im Vorraum angelangt. Und dort saß auf einem roten Plüschsofa jemand, bei dessen Anblick George wie zur Salzsäule erstarrt stehen blieb. Ein großes, hübsches, grauäugiges Mädchen in einem ihm blendend stehenden roten Hut. „Mary, mein Liebling", sagte die kleine, alte Dame. „Wie leid es mir tut, daß ich dich so lange habe warten lassen. Ich habe mich wundervoll unterhalten. George, ja, wie heißen Sie eigentlich weiter?"

„L . . . Lindsay", antwortete George, dem etwas in der Kehle zu sitzen schien.

„Das ist Mary Deacon, meine junge Cousine. Sie lebt bei mir, wissen Sie. Es ist manchmal etwas verwirrend, wenn man denselben Namen hat."

„Nein", meinte George, ohne zu überlegen, „oder vielmehr doch."

„Es wäre eine Schande", sagte die kleine, alte Dame lächelnd, „wenn wir ihn noch weiter auf die Folter spannen wollten, nicht wahr, Mary? Sehen Sie, Herr Lindsay-George, es war doch ziemlich frech von Ihnen, Mary zum Essen einzuladen, hab' ich recht? So dachten wir, Ihnen eine kleine Lektion zu geben. Ein hübsches Abenteuer für mich, wissen Sie, und dann war ich auch neugierig, Sie zu sehen. Uebrigens ist er wirklich ein netter Junge, Mary. Er muß schrecklich enttäuscht gewesen sein, aber er hat sich nichts anmerken lassen."

„Das wollt' ich mir auch ausgebeten haben", meinte die andere Mary.

„Ich denke, sagte die kleine, alte Dame, „man kann ihn ganz ruhig morgen zum Essen einladen. Ich glaube, ein Mietzimmer in Bayswater ist ziemlich ungemütlich am Weihnachtstag. Wir werden ganz allein sein, George, weil mein Neffe nicht kommen kann . . . der mit dem Hexenschuß nämlich. So was, zwei Marys und zwei Georges! Welch ein Zufall! Na, werden Sie kommen, George?"

George blickte unsicher auf die andere Mary. Sie lächelte ihn an und George verdrehte entzückt die Augen.

„Ob ich will?" meinte George. „Und ob ich will! Und . . . und recht herzlichen Dank möcht' ich noch sagen."

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 253 — 1. Beilage. — Mittwoch, 29. Oktober 1930

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 29 Oktober.

Rüstringer Amtsgericht.

I.

Reklametafeln am Lichtmast.

Angezeigt worden war der Wartegeldempfänger Theodor W., der sich als Konjervenbüchsenschließer durch Zeitungsanzeigen und Reklameschilder an Lichtmasten in empfehlende Erinnerung gebracht hatte. Außerdem hatte er sein Gewerbe für so nichtig gehalten, daß er erst auf Drängen der Polizei die vorschriftsmäßige Anmeldung vornahm; inzwischen aber wieder die Abmeldung des „Betriebes" vollzogen hat. Nach stundenlangem Hin und Her, in dem der Angeklagte bemerkte, daß alle möglichen Reklamen in der Gegend Altengrodener Weg Schaarreihe und Rüstersiel die Lichtmasten ziere, als: „Ziegenböcke zu verkaufen", „Zuchtkaninchen zu haben" und „Sühnervolk abzugeben", beantragte der Amtsanwalt eine Geldstrafe von 20 RM. Urteil: Zwei Reichsmark Geldstrafe oder zwei Tage Haft.

II.

Verführung einer Fünfzehnjährigen.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit fand dann der Termin statt gegen den Schweißer F. Der Angeklagte, ein verheirateter Mann von etwa 30 Jahren, hatte eines Tages seine 15-jährige Schwägerin bei sich zum Besuch. Während die Frau des Beschuldigten nicht anwesend war, geschah die Tat. Das Mädchen hätte den Anstoß gegeben. So schilderte der Angeklagte die Situation. Da die Zeugin sich ihren Eltern gegenüber nicht offenbaren mochte, schrieb sie die Geschehnisse ihrem Bruder nach Oldenburg, der sofort nach hier kam und diese ans Tageslicht brachte. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von fünf Wochen. Bei Zahlung einer Buße von 100 RM. soll dem Verurteilten eine Bewährungsfrist von drei Jahren gegeben werden.

III.

Drei Monate Gefängnis.

Der mit einer schweren Geschlechtskrankheit behaftete Hugo M. stand wiederholt mit der Ehefrau eines im Ausland arbeitenden Kollegen in unerlaubten Beziehungen. Infolge dieses Verkehrs steckte er außer seiner eigenen nun auch diese andere Frau an. Die Zeugin betonte gestern, sie wünsche nicht die Bestrafung des M. Wenn sie eine Strafanzeige gegen ihn erstattet habe, so sei ihr das gar nicht recht zum Bewußtsein gekommen. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit der Handlung beantragte der Vertreter der Anklage eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Das Gericht erkannte auch auf diese Strafe.

IV.

Der Restaurateur Emil Pr., der ein Milchfuhrwerk anfuhr, erhielt 10 RM. Geldstrafe, und der Schildermaler Hans B., der mit seinem Motorrad ein Kind auf der Bismarckstraße so schwer überfuhr, daß es ein Bein brach, bekam eine Geldstrafe von 150 RM., eventuell zehn Tage Gefängnis.

V.

Entziehung der Unterhaltspflicht.

Seit Februar d. J. hat sich laut Anklage der Musiker Rudolf J. der Unterhaltspflicht seines Kindes entzogen. Gesetzliche Hilfe mußte also eingreifen. So wurden dann dem Säumigen Arbeits-Zwangsmaßnahmen angedroht, wenn er monatlich nicht mindestens 15 RM. bezahle. Der Angeklagte will des öfteren kleinere Summen für sein Kind überwiesen haben und nicht in der Lage gewesen sein, mehr zu leisten. Der Richter hielt dem J. darauf vor, daß bei einem Monatseinkommen von 150 bis 200 RM. wohl jedesmal 15 RM. für das Kind über gewesen seien, wenn er auch angeblich habe Anschaffungen machen müssen. Urteil: eine Woche Haft.

Wie macht sich die Wrihala?

Direktor Dr. Pupke über die letzte Entwicklung unserer Hafenbetriebsgesellschaft.

-e. Auf dem gestrigen Vortragsabend der Wilhelmshavener städtischen Kollegien äußerte sich Direktor Dr. Pupke von der „Wrihala" wie folgt über die jüngsten Fortschritte der von ihm betreuten Gesellschaft: Es ist hervorzuheben, daß die Deutschen Werke nicht der „Wrihala" unterstehen, sondern einer Berliner Reichsstelle; ferner, daß der Hafen nach wie vor dem Reiche gehört und daß das Reich wie auch Preußen daher von der stetigen Arbeit der „Wrihala" genau unterrichtet sind. Der bremisch-preußische Staatsvertrag kann nicht als Schreckgespenst oder etwa als Spitze gegen die Jadestädte angesehen werden. Mit dem Hafen kann ferner die „Wrihala" als die Erbpächterin nicht machen was sie will; zumal sie alljährlich durch eine Reichskommission kontrolliert wird. Gegenüber gewissen Vorwürfen ist noch zu sagen, daß die „Wrihala" erhebliche Lasten zu tragen hat; die Garantiesumme der Gesellschafter (Preußen, Oldenburg, Wilhelmshaven und Rüstringen) ist in keinem Jahr bisher voll in Anspruch genommen worden. —

Die Schwierigkeiten, aus dem jadestädtischen Kriegshafen einen Handelshafen zu machen, bestehen nach wie vor, was angesichts der augenblicklichen deutschen Wirtschaftslage verständlich ist. Hierbei ist es interessant zu sagen, daß die italienische Regierung den früheren Kriegshafen Triest ebenso umgestalten will und das tut, indem sie dem Hafen durch Sondervergünstigungen sehr weit entgegenkommt.

Warum ist Ford nicht nach den Jadestädten gekommen?, ist oft gefragt worden.

Fords Vertreter sind bei der „Wrihala" gewesen und haben die hiesigen Anlagen besichtigt. Man hat sich für das Ruhrgebiet entschieden, weil dort die Absatzmöglichkeiten günstiger sind. Nun hat die Gesellschaft nicht nur in großen Plänen zu schwelgen, sondern sie mußte auch — was sie mit Erfolg beim Holzwerk Jade konnte — kleineren Unternehmungen ihre Aufmerksamkeit schenken. Bei dem Oelumschlag ist die Umstellung der Lokomotivwerkstatt der „Wrihala" sehr von Vorteil gewesen. Daß die Flugzeugwerkstatt Focke-Wulf am Hafen noch nicht arbeiten konnte, liegt in den Finanzschwierigkeiten des Reiches begründet, doch ist mit einer kleineren Beschäftigung in den nächsten Wochen zu rechnen. Die Futtermittelgesellschaft auf dem früheren Kubatzgelände arbeitet gut, und zwar jetzt in dem Umfange, wie sie es von Anfang an vorgehabt hat. Die Firma Briz Hansen, Sprottenverarbeitungsbetrieb an der Kaiser-Wilhelm-Brücke, hatte im vorigen Jahr kein gutes Geschäft. Kommen dieses Jahr, und zwar in der nächsten Zeit, die Sprotten, so ist mit der Beschäftigung einiger hundert Leute zu rechnen.

Manche Pläne sind der „Wrihala" zunichte geworden, so solche um die volle Inbetriebnahme der Reichsschlachterei (Schlachthof); eigenartige Umstände gaben den Ausschlag bei der Ablehnung der Interessenten. Ferner war z. B. geplant, Sturmlaternen hier in Großumfang herzustellen, die viel in Indien und Ostasien verwandt werden; die englandfeindlichen Bestrebungen in Indien zerschlugen diesen Plan.

Was den Hafenverkehr anbetrifft, ist mit Erfolg die Küstenschiffahrt nach Hamburg und Bremen belebt worden. Stückgüter werden auch sonst an der Küste durch die Schiffe der Gesellschaft befördert. Die Verschiffung von Klinkern und Ziegelsteinen über die Jadestädte nimmt zu. Der Kanalverkehr ist leider sehr gering; er erfordert viele Gebührenzahlungen. In der letzten Zeit ist es gelungen, einen größeren Muschelumschlag nach Wilhelmshaven zu ziehen. Da neuerdings auch das Fehngebiet bei Leer für uns erschlossen ist, darf hier eine Geschäftsbelebung für die Ziegeleien erhofft werden.

Ein wichtiger Punkt für uns ist der Oelumschlag geworden.

Wenn wir auch keine Eisenbahn-Ausnahmetarife bekamen, so ist es doch gelungen, Oeltransporte durch Deutschland ins weitere Ausland für dauernd zu erreichen. Unser Oelumschlag steigert sich dadurch ganz wesentlich. Die Aufruhr von Teeröl nach Amerika, die wir ebenfalls besorgen wollen, ist noch in der Schwebe. Die Anfrage nach Tankraum zur Einlagerung von Walöl hält an. Im Ganzen bringt der Oelumschlag Verdienst auch für die Reichsbahn. Dadurch, daß die Bahnbehörde auf die Jadestädte aufmerksam wurde, erhofft man ein größeres Entgegenkommen bei Verhandlungen um die Gewährung von Ausnahmetarifen. Da regelrechte Riesenschiffe mit Oel hier ankommen, sind Veränderungen und eventuell Baggerungen — nicht auf der Städte Kosten! — im Hafen notwendig.

In der Aussprache zu diesem Vortrag wurde von dem nationalsozialistischen Bürgervorsteher Renken mit einigen Auslassungen gegen die „Wrihala" aufgewartet, der gesagt wissen wollte, daß es in den Jadestädten „rückwärts und immer mehr rückwärts" gehe. Herr Dr. Pupke trat dem Mann geschickt entgegen, um eindeutig zu sagen, daß alles, was hier geschaffen worden sei, nur wenig bedeuten könne, zumal der Abbau bei der Marinewerft nie durch die „Wrihala" wettgemacht werden könne. Niemals dürfe auch vergessen werden, daß die Kosten für die Hafen-Nebenbetriebe genau genommen nichts mit der „Wrihala" zu tun hätten. (Brücken und Fähren gelten eben als öffentliche Straßen.) — Die Darlegungen wurden beifällig aufgenommen.

Haushaltungskurse durch die katholische höhere Schule. Uns wird mitgeteilt: Der katholischen höheren Mädchenschule, die von dem Orden U. L. Frau unterhalten wird, ist seit einigen Jahren eine Haushaltungsschule mit einjährigem Lehrgang angegliedert worden. In 30 Wochenstunden werden die Haushaltungsschülerinnen entsprechend den staatlichen Lehrplänen in die Hauswirtschaftskunde eingeweiht, und zwar sowohl theoretisch wie praktisch. Sie erlernen insbesondere das Kochen, Backen, Garnieren, Flicken, Nähen und Weißnähen. Die Haushaltungsschule nimmt nicht nur Schülerinnen katholischer Konfession auf.

Meldet die Abc-Schützen an! Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Anmeldung der Lernanfänger zu den jadestädtischen Grundschulen am Donnerstag, dem 30. Oktober, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, bei den Rektoren der zuständigen Schulen vorzunehmen ist. Geburts- oder Taufschein und der Impfschein sind vorzulegen. Anträge auf vorzeitige Einschulung nimmt der Rektor entgegen.

Zum morgigen Weltspartag. Am Weltspartag, dem morgigen Donnerstag, halten die Sparkassen der Jadestädte ihre Kassenräume für die Annahme von Spareinlagen über die üblichen Kassenstunden von 8.30 bis 13.30 Uhr hinaus auch von 16 bis 20 Uhr geöffnet. — Anläßlich des Weltspartages hat auch die Volksbank bis 7 Uhr abends sowie die Sparkasse des Konsumvereins für Einzahlungen von Spareinlagen geöffnet.

Wieviel Eiszeiten gab es in Deutschland? Ueber die Zahl der Eiszeiten, von denen das Gebiet Norddeutschland während des Diluviums betroffen wurde, gehen die Meinungen der Forscher noch immer auseinander. Während die einen meinen, daß man das ganze Diluvium als eine einheitliche Eiszeit betrachten müsse, die durch Zeiten wärmeren Klimas unterbrochen wurde, glauben andere, drei oder vier durch wärmere Perioden getrennte selbständige Vereisungen für Norddeutschland nehmen zu müssen. Professor Wiegers von der Preußischen Geologischen Landesanstalt hat nun diese Fragen einer neuen Prüfung unterzogen. Er kommt auf Grund seiner Untersuchungen zu dem Schluß, daß unter keinen Umständen mehr als drei Eiszeiten in Norddeutschland nachweisbar sind.

o. **Aus dem SPD.-Bildungsausschuß.** Der Bildungsausschuß der SPD. hielt am Montag seinen ersten Abend in Deutsch-Unterricht ab. Vorsitzender Gen. Kraft hieß die Anwesenden willkommen und machte sie kurz auf Zweck und Ziel des Abends aufmerksam. Die technische Leitung liegt in Händen von Rektor Grimm. Als Obmann der Arbeitsgemeinschaft wurde der Genosse Theo Oiterkamp gewählt. Mit größtem Interesse wurden die Ausführungen von Rektor Grimm verfolgt und aufgenommen. — Die Abende finden regelmäßig jeden Montag statt. Nächster Abend am Montag, dem 3. November.

Ein Mittel gegen Gelbsucht. Von interessierter Seite wird uns in Anbetracht mehrerer in den Jadestädten festgestellter Gelbsucht-Fälle ein Mittel gegen diese Krankheit angegeben, das schnell und sicher helfen soll. Es besteht in der Uebergießung von zwei Zwiebäcken mit Essig, wobei der Essig auf einer Pfanne über dem Feuer in die Zwiebäcke einziehen müsse. Dieses einfache und ungefährliche Gericht, soll, wie uns versichert wird, in bereits vielen Fällen eine rasche, wohltuende Wirkung gezeitigt haben.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind WNW. 2, bewölkt, Regenschauer, See 2, Temperatur 11 Grad. Minsenersand: Wind WNW. 3, bedeckt, See leicht bewegt, Temperatur 10 Grad. Wangerooge: Wind W. 2, bedeckt, See 1, Temperatur 10 Grad. Voslapp: Wind WNW. 2, Regenschauer, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 10 Grad. Arngast: Wind W. 3, Nebel, Hochwasser 4,62 Meter, Temperatur 8 Grad.

Helene Osthovens Entführung.

Roman
von
Kurt Martin.

9. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

„Ich hörte erregte Stimmen. Leider verstand ich nicht viel. Er rief nur immer: „Du mußt! Du mußt! Du weißt, was sonst geschieht!" Sie aber schluchzte und schien um etwas zu bitten. Ich sah die zwei miteinander ringen. Ja, dann stieß ich leider an die Scheibe. Ich sah, wie der Mann von seinem Opfer abließ, nach dem Revolver griff und zur Tür stürmte. Mit Mühe und Not gelang es mir, mein Zimmer zu erreichen, ehe er auf dem Balkon erschien. Am anderen Morgen war das Paar abgereist, bevor ich erwachte."

Hermann von Lunzen trocknete sich den Schweiß von der Stirn.

„Das ist ja schrecklich! Mein Gott! Das ist ja . . .! Und weiter! Weiter?"

Merveille hob leicht die Schultern.

„Das Weitere festzustellen, ist Ihre Sache! Ich meine, ich habe Ihnen eine großen Dienst erwiesen! Meine Krankheit hinderte mich daran, die Nachforschungen nach dem Paare fortzusetzen."

Der Kommissar hatte sich Merveilles Bericht Wort für Wort notiert. Jetzt forschte er:

„Was trug sich das alles zu?"

Da fiel es auch Hermann von Lunzen ein. Ja, das wußten sie ja noch gar nicht!

Er blickte gespannt auf Merveille. Der lächelte wieder in seiner hohnvollen Art.

„Jetzt sind zunächst die zweiten 10 000 Mark fällig, meine Herren."

Der Kommissar wehrte Hermann von Lunzen, der schon seine Brieftasche ziehen wollte.

„Halt! So nicht! Herr Baron de Merveille kann uns ja auch ein schönes Märchen erzählt haben. Die zweiten 10 000 Mark wird der Herr Baron erhalten, wenn wir in dem betreffenden Hotel durch persönliches Befragen festgestellt haben, daß seine Angaben auf Wahrheit beruhen."

Merveille lachte.

„Und damit soll ich einverstanden sein? Nie, meine Herren! Da irren Sie sich denn doch gewaltig! Wenn ich das Geld nicht sogleich erhalte, werde ich Ihnen weder das Hotel nennen noch die Stadt, in der das Hotel liegt. Bitte! Wenn Sie so klug sind, dann reisen Sie doch von Stadt zu Stadt und suchen Sie das Ehepaar Müller! Es scheint Ihnen offenbar nicht viel daran zu liegen, Fräulein Helene Osthovens Aufenthaltsort ausfindig zu machen! Ob Sie damit im Sinne des Herrn Staatsanwalts Osthoven handeln, bezweifle ich! Wenn Sie mich übertölpeln wollen, sind Sie an den Unrechten gekommen!"

Lange fuhr auf.

„Wissen Sie, wie man Ihr Vorgehen nennt? Das ist offensichtliche . . ."

Merveille schnitt ihm das Wort ab.

„Das ist offensichtlich ein sehr reelles Geschäft! Von meiner Seite zum mindesten! Sie aber wollen sich um die zweite 10 000 Mark drücken! Also, bitte, ich gebe Ihnen eine Minute Frist. Liegt dann das Geld nicht vor mir, so bin ich fertig mit Ihnen, meine Herren! Aber seien Sie versichert: Ich nenne Ihnen nicht das Hotel und nicht die Stadt dann später, wenn Sie mir auch noch einmal 20 000 Mark bieten wollten! Ich brauche das Geld nicht. Aber warum soll ich meine Auskunft verschenken? Ich schätze den Wert meiner Entdeckung mit 20 000 Mark ein. Bekomme ich dies Geld nicht, na, dann behalte ich mein Wissen eben für mich. Noch dreißig Sekunden, meine Herren!"

Er sah auf seine Uhr.

Hermann von Lunzen aber ließ sich auch durch die warnende Handbewegung des Kommissars nicht mehr zurückhalten. Er zog die Brieftasche und warf die Scheine auf den Tisch. Seufzend entnahm der Kommissar seiner Tasche eine zweite Quittung.

Merveille wehrte.

„Nein! Bitte, nochmals das erste Formular! Ich werde die zweiten 10 000 Mark darauf bestätigen."

Lange wurde erneut mißtrauisch.

„Weshalb? Ich habe ja schon alles vorgeschrieben!"

„Ich wünsche es eben anders!"

„Unterschreiben Sie jetzt diesen zweiten Schein!"

„Ich werde das nicht tun."

„Dann ziehen wir das Geld zurück!"

„Und Sie werden nichts erfahren!"

Hermann von Lunzen drängte.

„Also geben Sie doch dem Herrn Baron die erste Quittung, Herr Lange! Es ist ja schließlich gleich! Er kann ja auch darauf den Empfang des zweiten Betrages anerkennen."

Lange zögerte.

„Es geht gegen meine Vorschriften."

Merveille spöttelte.

„Fahren Sie heim! Holen Sie sich andere Vorschriften! Das hat ja Zeit! Sie haben es ja nicht eilig! Wenn Sie es eilig hätten, dann wären Sie schon nicht mehr in meinem Zimmer! Dann hätten Sie sich schon längst ein Auto gemietet und jagten der Spur Fräulein Helene Osthovens nach!"

Aergerlich warf der Kommissar die erste, von Merveille bereits unterzeichnete Quittung auf den Tisch.

Gelassen reichte ihm Merveille das zweite, nicht unterzeichnete Formular. Dann ergriff er blitzschnell das erste Blatt, das seine Unterschrift trug, und riß es in kleine Stücke, die er zum Fenster hinaus warf.

Der Kommissar riß ihm den Arm zurück. Da war es aber schon zu spät. Der Wind trieb in neckischem Spiel die kleinen Fetzchen in alle Himmelsrichtungen.

„Schuft!"

Merveille schüttelte energisch den Angreifer ab.

„Was fällt Ihnen ein?! Unser Geschäft bedarf keiner schriftlichen Bestätigungen! Wenn Sie das nicht begreifen, tun Sie mir leid."

Lange befahl:

„Sie werden sofort eine neue Quittung unterzeichnen!"

„Fällt mir gar nicht ein!"

„Dann wende ich mich an die hiesige Polizei!"

Merveille spottete:

„Bitte, eilen Sie! Sie können das Geld ja wieder haben, alles! Aber mein Wissen behalte ich für mich!"

Seine Gestalt straffte sich.

„Ich wünsche Sie nicht länger als noch drei Minuten in meinem Zimmer zu sehen, meine Herren. Erklären Sie sich also, ob Sie das Ende meines Berichtes zu erfahren wünschen, wofür dann die 20 000 Mark mein Eigentum sind, oder ob Sie das Geld zurückerhalten wollen. Der Herr Staatsanwalt Osthoven würde sicherlich mit Ihnen sehr zufrieden sein, wenn er Sie beobachten könnte! Sie möchten wohl am liebsten Ihre Zeit verzetteln, indem Sie mir für meinen guten Willen Unannehmlichkeiten bereiten! Ich sage: Für meinen guten Willen! Was geht denn mich im Grunde Fräulein Helene Osthoven an! Mag sie in die Hände eines Wüstlings gefallen sein! Mag er sie seelisch und körperlich zugrunde richten! Geben Sie acht, daß ich Ihnen nicht Ihr Geld vor die Füße werfe und Sie aus diesem Zimmer weise! Zu bestimmen habe ich und nicht Sie, verstehen Sie?"

Lange stieß wütend hervor:

„Sie sind ein Erpresser! Wer weiß, was Sie sonst noch sind!"

Da griff Merveille in die Tasche und zog die zwei Banknotenbündel heraus.

„Es ist genug! Hier ist Ihr Geld . . ."

Doch Hermann von Lunzen fiel ihm ins Wort:

„Nicht so! Herr Lange ist erregt. Das müssen Sie entschuldigen! Bitte, behalten Sie das Geld! Es ist selbstverständlich Ihr Eigentum. Und nun nennen Sie uns das Hotel und die Stadt!"

Merveille zögerte.

„So lange dieser Mann da sich mir gegenüber derart unverschämt benimmt . . ."

Hermann von Lunzen drängte:

„Herr Lange, sagen Sie dem Herrn Baron, daß Sie sich meiner Erklärung anschließen!"

Der Kommissar überlegte.

„Die Verantwortung fällt auf Sie, Herr Doktor!"

„Ja, ich übernehme die Verantwortung."

„Und wenn der Herr Staatsanwalt uns wegen der 20 000 Mark Vorwürfe macht?"

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Der Stichkanal Oldenburg—Wilhelmshaven.

-e. Im Rathaus Wilhelmshaven fand gestern auf Einladung des Magistrats und des Bürgervorsteherkollegiums ein Vortragsabend statt, auf dem der Marinebaurat Dr. h. c. Krüger über das Projekt des Stichkanals Oldenburg—Jadestädte und der Direktor unserer Hafenbetriebsgesellschaft, Dr. Pupke, über die „Entwicklung der Wrihala" referierten. Zu dem Vortrag hatten sich die „Stadtväter" beider Städte, Vertreter der Reichsmarine, der einheimischen Wirtschaft und Vertreter sonstiger interessierter Behörden eingefunden.

Dr. Krüger wies einleitend auf die Schwierigkeiten einer Wirtschaftswerbung für die Jadestädte hin und gab den Zuhörern dann einen Ueberblick über die Wirtschaftlichkeit der deutschen und ausländischen Nordseehäfen, wobei er hervorhob, daß, je stärker der Binnenschiffsverkehr zu den Küstenhäfen sei, der Hafenverkehr nach See an Frequenz zunehme. Unter diesem Gesichtspunkt sei es notwendig, für den Stichkanal Oldenburg—Jadestädte Propaganda zu machen. Dieser Kanal bedeute für Bremen keine Konkurrenz.

Die Linienführung des neuen Kanals ist gedacht von der Schleuse Marienfiel immer am Rande der oldenburgischen Geest entlang um den Jadebusen hinweg, östlich an Varel und Rastede vorbei zur Einmündung östlich von Oldenburg in die Hunte. Aus Gründen der Wasserbewirtschaftung für das Acker- und Weideland an dieser Strecke begriße die Landwirtschaft den Kanal. Die Stadt Oldenburg, die bei Sturmfluten durch die Hunte in Hochwassergefahr gerät, wünsche den Stichkanal ebenfalls. Ferner auch die Ziegelwirtschaft und der Vareler Strohgoldbetrieb, die so alle günstig frachten lassen könnten.

Geworben werde von allen Seiten für den Stichkanal. Es solle jetzt darangegangen werden, die oldenburgische Regierung für das Projekt zu erwärmen, da er — wenn er auch schätzungsweise 20 Millionen Friedensmark koste — für Erwerbslose viele Arbeitsgelegenheit biete.

In der ausgedehnten Aussprache hierzu äußerte sich u. a. Oberbürgermeister Dr. Passrath zustimmend zu dem Projekt. Er konnte darauf verweisen, daß Rüstringen die Angelegenheit schon im Sommer wieder aufgenommen habe und gab dann dem Wunsch nach einer Finanzierung nicht durch das leistungsschwache Oldenburg allein, sondern nach entscheidender Mithilfe durch das Reich Ausdruck. Alle weiteren Redner sprachen ebenso zustimmend und schnitten die verschiedensten Fragen zur Sache an. Auf alle Fälle solle „durch mehr Krach in der Oeffentlichkeit", unter vornehmlicher Beanspruchung des Küstenkanalvereins in Oldenburg, etwas für die Verwirklichung des Kanalplanes getan werden.

So erfreulich das Vorhaben ist, darf man sich doch keinem allzu großen Optimismus angesichts der deutschen Finanzmisere hingeben. Es wäre jedoch zu wünschen, daß in erster Linie wie andernorts die Wirtschaft alles tue, um hier etwas Greifbares zu erreichen!

*

Der Winterflugplan der Luft-Hansa. Am Sonnabend, dem 1. November, tritt auf den Strecken der Deutschen Luft-Hansa und der Mehrzahl der befreundeten ausländischen Luftverkehrsgesellschaften der Winterflugplan in Kraft, der bis zum 28. Februar 1931 gültig bleibt. Das Winterstreckennetz zeigt die ununterbrochene Durchführung der großen Schnellverbindungen nach 18 deutschen und 11 ausländischen Verkehrszentren. Gegenüber dem vorigen Winter ist eine geringe Steigerung der täglichen Flugleistungen von 11 600 Kilometer auf 13 700 Kilometer festzustellen, die durch das Hinzukommen einiger verkehrsmäßig wichtiger Verbindungen verursacht wird. Von besonderer Wichtigkeit ist die Nachtflugorganisation Berlin—Hannover—belgische Grenze. Die Nordbayerische Verkehrsflug-AG., mit der bekanntlich die Luft-Hansa in diesem Jahre einen Interessengemeinschaftsvertrag geschlossen hat, fliegt erstmalig auch im Winter. Im innerdeutschen Verkehr tritt eine Ermäßigung von etwa 20 v. H. im Vergleich zu den Sommertarifen ein, die sich bei gleichzeitiger Lösung des Rückflugscheines noch wesentlich erhöht. Die Flugpreise liegen damit etwa auf der Höhe des Eisenbahntarifs 2. Klasse. Die bodenorganisatorische Sicherung des Winterflugdienstes wird von der Luft-Hansa gemeinsam mit der Zentralstelle für Flugsicherung vorgenommen.

Aus dem Schauspielhaus. Die Direktion des Schauspielhauses teilt mit, daß bei der Wohltätigkeitsvorstellung „Das kleine Fräulein L?" am Sonntag zugunsten der Hinterbliebenen der bei der Grubenkatastrophe in Alsdorf Verunglückten die Summe von 203,70 RM. durch die Oldenburgische Spar- und Leihbank, Filiale Rüstringen, auf das Konto Deutsche Bank, Berlin, überwiesen wurden. Leider war der Besuch nicht sehr stark. Die abzuführende Summe beträgt 164,45 RM., von der Direktion des Schauspielhauses auf 200 RM. abgerundet mit 35,55 RM., Extraspenden (an der Kasse abgegeben) 3,70 RM., zusammen 203,70 RM. — Das erfolgreiche Lustspiel „Grand Hotel" von Paul Frank mit Nada Obereigner und Direktor Rob. Hellwig in den Hauptrollen bleibt bis einschl. Sonnabend, 1. November, auf dem Spielplan. — Zu dem Operngastspiel teilt uns die Direktion mit: Am 20., 21. und 22. November gelangt zur Aufführung „Carmen", Oper in vier Akten von Bizet. Als Gäste wurden verpflichtet: Else Nuczizcka (Carmen), Violetta Schadow (Micaela), Karl Jöken (Don José), Arthur Fleischer (Escamillo), Paul Seebach (Zuniga). Herrn Direktor Hellwig ist es gelungen, von der Kanzlei der Staatsoper Berlin die Urlaube der Gäste zu erreichen und so wird das Auftreten in Wilhelmshaven bestimmt zu einer Sensation werden. Kartenbestellungen täglich an der Theaterkasse von 10 bis 1 und ab 5 Uhr sowie unter Anruf 1060 und in den bekannten Vorverkaufsstellen. — In Vorbereitung „Viktoria und ihr Husar", Operette von Paul Abraham mit Edith Boewer a. G., Dir. Robert Hellwig, Phily Bernbrunn, Marti Sucher, Paul Belag und Herbert Hennies in den Hauptrollen.

Von der Hansa-Lloyd-Ausstellung. Im „Parkhaus" hatte die Ausstellung der Kraftwagen der im Oldenburger Lande bekannten und geschätzten Firma Hansa-Lloyd bereits einen guten Zuspruch aus allen Interessentenkreisen. Lastwagen und Personenautos finden bis zum schnittigen Qualitätswagen allseitig Bewunderung. Die Personenwagen werden zwischen 6200 und 21 000 Mark, die Lastautos zwischen 3980 und 12 500 Mark angeboten. Annähernd 20 Autos sind zur Schau gestellt. Auch dem Nicht-Autofahrer bietet die Ausstellung allerlei. Hingewiesen sei auf den vorbildlich besetzten Stand der Radiofirma Nitschke, die auch mit der Vorführung ihrer gediegenen Apparate aufwartet.

Aus der Kriegsgefangenen-Organisation. Man schreibt uns: Die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen, hielt ihre gut besuchte Versammlung ab. Die Versammelten ehrten die Verunglückten von Alsdorf durch Erheben von den Plätzen. Eine lebhafte Aussprache entspann sich über die Auszahlung der Frankreich-Gutbaben. Es wurde beschlossen, wie im Vorjahre auch dieses Jahr am Totensonntag am Grabe der hier verstorbenen Kriegsgefangenen auf dem Heldenfriedhof einen Kranz niederzulegen.

„Utah, das Wunderland Amerikas." Am Freitag abend findet im „Werftpeisehaus" ein öffentlicher Lichtbildervortrag mit obigem Thema statt. Es wird kein Eintrittsgeld erhoben. Der Vortragende, der junge Amerikaner Irwine, hat bereits in Oesterreich und Deutschland eine Reihe solcher Vorträge gehalten. Er schildert, unterstützt durch naturgetreue farbige Lichtbilder die erstaunliche Entwicklung des Landes Utah, der Heimat der Mormonen, zum Kulturstaat. Es werden Bilder aus der Salzseestadt (Salt Lake City), ferner solche aus dem amerikanischen Nationalpark und andere gebracht.

Arbeitsgericht Wilhelmshaven

I.

Rückständiges Gehalt in Höhe von 320,40 Reichsmark verlangte der Handlungsgehilfe B. von dem Kaufmann G. Dieser weigerte sich, der Forderung zu entsprechen, und nun standen beide Parteien vor dem Arbeitsrichter. Der Beklagte machte geltend: Er habe dem Kläger, als er ausgelernt hatte, gesagt, daß er keine volle Kraft gebrauchen könne. Aber es wäre doch besser, wenn er etwas mehr verdiene als die Erwerbslosenunterstützung betrage. Kläger und auch sein Vater wären mit dem Minderverdienst einverstanden gewesen. — Demgegenüber behauptete der Kläger, diese Darstellung sei falsch. Er wußte damals nur nicht, wie hoch der Tariflohn war. — Der Arbeitsrichter erläuterte dem Beklagten, daß er den Tariflohn zahlen müsse. Wo allgemeinverbindliche Tarifverträge bestehen, haben dem entgegenstehende Lohnabmachungen keine Geltung. Der Richter bemerkte noch, daß nach seiner Ansicht die Tarifverträge eine Lücke aufwiesen. Es müsse eine Bestimmung hinein, wonach Forderungen auf Zahlung des Tariflohnes binnen vier Wochen geltend zu machen seien, andernfalls sie flöten gingen. Den Parteien machte er den Vorschlag, sich dahingehend zu einigen, daß der Beklagte dem Kläger 170 RM. zur Abgeltung aller Forderungen zahlt und die Angestelltenkarte in ordnungsmäßigem Zustande aushändigt. — Eine Entscheidung behielten sich die Parteien vor.

II.

Der Angestellte M. klagte gegen den Gastwirt S. auf Zahlung eines Restlohns von 190,60 RM. Der Kläger, der sich zurzeit im Krankenhause befindet, hatte mit seiner Forderung insofern Erfolg, als gegen den nicht erschienenen Beklagten ein Versäumnisurteil erging.

III.

Mit einem Vergleich endete die Klage des als Büro- und Büfetthilfskraft angestellten H. Er verlangte von dem Gastwirt F. eine Nachzahlung von 147 RM., davon 90 RM. für geleistete Ueberstunden. — Der Beklagte machte geltend, daß Kläger über Tariflohn erhalten habe. Er sei als Bürohilfskraft eingestellt worden. Da aber im Büro nicht genügend zu tun war, hätte er dem Kläger gesagt, er könne sich als Büfettier ausbilden. Diese Tätigkeit sei aber nur als Volontärleistung zu werten, denn Kläger hätte es nicht fertiggebracht, ein Faß Bier anzustecken. Infolgedessen könne er nicht verlangen, als Büfettier entlohnt zu werden. Laut Tarif ständen ihm, wenn man ihn als Büfetthilfe gelten lasse, monatlich 98 RM. zu. Bekommen habe er 50 RM. bar und freie Kost und Logis, die mit 54 RM. zu berechnen seien. — Da der Beklagte nicht bestritt, daß der Kläger auch Ueberstunden gemacht habe, schlug der Arbeitsrichter vor, daß er dem Kläger 70 RM. zur Abgeltung aller Forderungen zahlen möge. Die Parteien waren mit diesem Vorschlage einverstanden und der Beklagte zahlte dem Kläger sofort den Betrag.

IV.

Ein Zauberkünstler, der vor einiger Zeit in den Jadestädten weilte, hätte es der Hausangestellten T. angetan. Deshalb sie sie ihm eines Tages auf und davongelaufen. Infolgedessen mußte er Aushilfe nehmen, die ihm Unkosten verursachte. Wenn er die Forderung der Klägerin gegen seine aufrechne, ergäbe sich, daß er noch etwas herausbekommen müsse. So behauptete der Hotelier K. — Mit ihrer Vertretung hatte die Klägerin, die als Tänzerin mit dem Zauberkünstler in die Fremde zog, ihren Freund beauftragt. Dieser behauptete, Klägerin hätte gekündigt. Der Beklagte hätte sie schikaniert, deshalb wäre sie dem Zauberer gefolgt. — Worin die Schikane bestand, wollte das Arbeitsgericht wissen. — Nun wegen der Arbeit, nie wäre sie recht gewesen, erklärte der Freund. — Richtig, sagte der Beklagte, die Arbeit muß auch ordentlich gemacht werden. — Die Aufrechnung, die das Gericht sodann vornahm, ergab, daß der Klägerin, wenn man annehme, sie hätte ordnungsmäßig gekündigt, 37,40 RM. zuständen. 20 RM. hat sie bereits bekommen, bleibt ein Rest von 17 RM. Für die Aushilfe kann der Beklagte natürlich aufrechnen. Das Gericht machte den Vorschlag, der Beklagte möge zur Abgeltung aller Forderungen noch 10 RM. zahlen. Dieser ist damit einverstanden und der Vertreter der Klägerin bekommt das Geld sogleich ausgehändigt. sz.

Jadestädtische Filmschau.

g. **Capitol- und Colosseum-Lichtspiele.** Einen harten Kampf zwischen Liebe und Pflicht hat Judith, eine deutsche Spionin, mit sich auszufechten. Sie lernt hinter der englischen Front einen englischen Leutnant kennen und lieben. In der deutschen Etappe sehen sie sich wieder, wo Georg, der Engländer, von einem Flugzeug abgesetzt wurde und als deutscher Leutnant umherspaziert. „Etappe 1918" nennt sich dieser Film, der dann weitererzählt, wie in Judith die Pflicht siegt und sie ihrem Geliebten vor die deutschen Gewehre bringt. Der Waffenstillstand kam gerade zur rechten Zeit. Dieser Film zeigt interessante Bilder von der gefahrvollen Arbeit der Spione. — Die „Grüne Laterne" heißt ein anderer großer Film. In der „Grünen Laterne" tritt ein Fakir auf, der sich zu einem Trick den Schmuck von Damen entleiht, den Schmuck dann aber mit falschen Steinen zurückgibt. Lange dauert es, bis die Schuldigen entlarvt werden. Der Humor kommt hierbei auch zu seinem Recht, denn der Hausdetektiv Spürnase gerät in Situationen, die geradezu zum Lachen reizen. — Sehr interessant ist auch die neue Emelka-Woche.

gn. **Kammer-Lichtspiele.** Eine tolle Sache ist es, die diesmal über die Leinwand flitzt, mit den beiden Filmdarstellern Siegfried Arno und Kurt Gerron in den Hauptrollen, die den Kinobesuchern schon manchen Spaß gemacht. „Aufruhr im Junggesellenheim" betitelt sich dieser Film und handelt . . . ja, von was handelt er denn? Das ist ja gerade das Putzige, daß eine Handlung gar nicht darin enthalten ist — ein fortwährender Fasching — und so etwas wollen die Leute sehen und . . . lachen, lachen und immer wieder lachen. Und das haben denn auch die Besucher ausreichend getan und somit hat der Film seinen Zweck erfüllt. — „Gold des Orients", wie der Tabak genannt wird, der zur Verarbeitung zu Zigaretten Verwendung findet, lautet der andere Filmstreifen, der den Werdegang des Tabaks von der Pflanze bis zur fertigen Zigarette zeigt: ein äußerst kompliziertes Verfahren, bei dem ungeheure Maschinen in unglaublicher Zeit Millionen von Zigaretten zum Versand fertig machen.

Büdo Salonwachs
erzeugt bei geringem Verbrauch selten schönen Glanz

Varel.

f. **Autozusammenstoß in der Mühlenstraße.** Gestern nachmittag fuhren an der Ecke Mühlenstraße und Bismarckstraße zwei Autos, ein Vareler und eins aus Westerstede, zusammen. Beide Autos wurden stark beschädigt, der Westerstieder Wagen sogar an der Weiterfahrt behindert, weil die Vorderachse total verbogen war. Personen kamen bei diesem Unfall nicht zu Schaden.

Neue Satzungen für die Krankenkasse. Die von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Stadt Varel abgehaltene Ausschußsitzung war sehr gut besucht. Dem Wunsche des Ausschusses, neue Satzungen mit den neuesten gesetzlichen Bestimmungen einzuführen, soll jetzt Rechnung getragen werden. Der vom Vorstand dem Ausschuß vorgelegte Entwurf wurde wegen eingehender und besonderer Durchberatung einer Kommission überwiesen. Der Voranschlag schließt ab mit einem Defizit von etwa 8000 RM. Es wird angenommen, daß durch Ersparnisse infolge der Notverordnung das Gleichgewicht erhalten bleiben kann. Die Annahme erfolgte von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern einstimmig. Anerkannt wurde, daß sich der Beitrag trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage Vareis mit 6% in mäßigen Bahnen bewege. Es sei außerordentlich schwer gewesen, ihn nicht steigern zu müssen, da höher bezahlte Arbeitskräfte so gut wie keine mehr vorhanden seien. Arbeitgeber und Arbeitnehmer beschlossen daher einstimmig, den Beitrag nicht zu senken. Die Krankenscheingebühr für die Wohlfahrtsempfänger setzten Vorstand und Ausschuß auf 0,25 RM. fest.

Auszeichnung für die Retter bei der Motorbootkatastrophe auf dem Jadebusen. Das oldenburgische Staatsministerium hat dem Schlosser Höfers aus Varelerhafen und dem Dreher Brand aus Varel ein Schreiben geschickt, in dem es den beiden Männern den Dank und lobende Anerkennung für ihr entschlossenes und mutvolles Handeln ausspricht, durch das die Passagiere und die Besatzung des in der Nacht zum 26. auf 27. August leck gewordenen Motorbootes, im ganzen 32 Menschen, vom Tode des Ertrinkens bewahrt worden sind. Die Verdienstmedaille für Rettung aus Gefahr könnte nicht verliehen werden, weil die formalen Voraussetzungen nicht gegeben waren.

„Dann werde ich das Geld aus meiner Tasche zahlen und meinem Onkel zurückgeben. Lassen Sie uns doch jetzt zu einem Ende kommen!"

Merveille wandte sich an Hermann von Lunzen:

„Es liegt Ihnen daran, Fräulein Helene Osthovens Spur zu verfolgen?"

„Ja, natürlich! Bitte, Herr Baron, geben Sie uns die Auskünfte!"

„Zunächst muß ich mich gegen jenen Herrn . . ." Merveille deutete auf den Kommissär, „sichern. Sie wollen mir deshalb ein paar Zeilen schreiben und mir bestätigen, daß Sie mir die 20 000 Mark heute zum Ausgleich einer Schuldforderung meinerseits gegeben haben, Herr Doktor von Lunzen, und daß das Geld mir zu Recht gehört. Diese Erklärung wird der Herr Detektiv als Zeuge unterschreiben."

Lange rief wütend:

„Niemals!"

Merveille fuhr ihn schroff an:

„Mit Ihnen rede ich nicht! Sie befinden sich in meinem Zimmer! Ich werde Sie hinausweisen, wenn Sie sich noch ein einziges Mal taktlos benehmen!"

Lange drängte seinen Begleiter:

„Das werden Sie nicht tun, Herr Doktor! Sie sehen doch, es läuft nur auf das Geld hinaus! Das ist der Zweck des ganzen Manövers! Ich durchschaue . . ."

Merveille sprach:

„Ich zähle bis dreißig. Habe ich dann die Erklärung nicht von Ihnen, Herr Doktor von Lunzen, dann erhalten Sie das Geld zurück und verlassen dies Zimmer. Aber sofort! Eins, zwei, drei, vier . . ."

Hermann von Lunzen beugte sich über das Blatt Papier, das ihm Merveille zugeschoben hatte. Seine Feder flog. Merveille zählte:

„Zweiundzwanzig, dreiundzwanzig . . ."

Ein Wink Hermann von Lunzens zu dem Kommissär hinüber. Der schüttelte den Kopf.

„Sechsundzwanzig, siebenundzwanzig."

Da schlug Hermann von Lunzen zornig auf den Tisch.

„Schreiben Sie, Herr Lange! Ich verlange das! Ich hafte für alles!"

„Neunundzwanzig."

Der Kommissär schrieb seinen Namen. Seine Stirn war gerötet.

„Dreißig."

Merveille ergriff das Blatt und las. Er nickte befriedigt.

„Ich danke Ihnen, meine Herren! Und nun notieren Sie sich genau: Genua, Hotel „Marino", Zimmer Nr. 37."

9. Kapitel.

Lothar Osthoven betrat das Haus Altmüllerstraße 43. Er durchschritt das Vorderhaus und überquerte einen geräumigen Hof, dem ein grüner Rasenplan mit einigen schmalen Blumenbeeten darauf ein freundliches Gepräge verlieh. In einer Ecke, neben einem Sandhaufen, spielten ein paar Kinder. Da drüben lag das Gartenhaus, und dort wohnte Hedwigs Mutter!"

Er ging auf die Haustür zu und öffnete. Links im Flur las er an der Tür: „Julie, verwitwete Brandes." Er läutete. Es dauerte eine kleine Weile; dann öffnete sich die Tür. Er blickte Frau Julie Brandes in die Augen und erschrak.

Wie hatte sich diese Frau während der letzten drei Wochen, da er sie nicht mehr gesehen hatte, verändert! Wie verhärmt, von bitterem Leid zerfurcht, waren diese Züge! Wie traurig blickten diese Augen! Wie grau war das Haar der Unglücklichen geworden!

Tiefes Mitleid ergriff ihn. Er bot ihr die Rechte.

„Liebe Frau Brandes, heute komme ich einmal zu Ihnen. Störe ich?"

Sie wehrte ab:

„O nein, Herr Doktor, Sie stören nicht. Bitte, treten Sie ein! Freilich, es sieht nicht recht ordentlich bei mir aus. Arbeit liegt herum. Ich stricke ja; Wäsche, Kleider, was man mir eben bringt. Bitte!"

Sie öffnete die Zimmertür und ließ ihren Gast eintreten. Eifrig folgte sie ihm und lud ihn ein, auf dem Sofa Platz zu nehmen. Doch er wehrte ab.

„Nein! Da setzen Sie sich hin, Frau Brandes! Oder ja, passen Sie auf, wir setzen uns beide hin! Ich habe nämlich viel mit Ihnen zu reden."

Sie sah ihn ängstlich an:

„Wegen Hedwig? Aber nichts Gutes, nicht wahr?"

Tränen füllten ihre Augen. Hastig wischte sie sie weg.

„Verzeihen Sie mir, Herr Doktor! Sie haben sich meines armen Kindes so eifrig angenommen. Und nun kommen Sie gar zu mir! Da darf ich Ihnen nichts vorweinen."

Er lettete sie sanft zum Sofa.

„Freilich sollen Sie mir Ihren Schmerz zeigen dürfen. Ihr Leid ist ja auch mein Leid! So, jetzt setzen wir uns nebeneinander!"

Zögernd ließ sie sich neben ihm auf das alte Sofa nieder.

„Sie sind ja so gut! Ganz, ganz anders als . . ."

Er nickte ernst.

„Ja, ja! Reden Sie nur weiter! Anders als der Staatsanwalt Osthoven, der mein Vater ist! Frau Brandes, glauben Sie mir: Ich bin glücklich, daß ich anders als mein Vater bin! Er bringt sich selbst um das Beste im Menschenleben. Es wird ihm nie das Schönste im Menschenleben zuteil: Die innere, stille Freude, einem anderen helfen zu können und geholfen zu haben."

Er seufzte.

(Fortsetzung folgt.)

Humor und Satire.

Musikalisch.

Zielkes hören Radio. Militärmusik. Nebenan Untermieter Schulz schlägt Nägel in die Wand. Nach einer Weile erscheint der zehnjährige Fritz:

„Mutta läßt Sie bestellen, Sie mechten Ihre Näjel im Takte in de Wand kloppen, se is musikalisch und da stört ihr det dazwischen Baldowern von Sie!"

Landesbibliothek Oldenburg

Was hilft, ist gut.

Zum preußischen Arbeitsbeschaffungsprogramm wird uns unter dem obigen Stichwort aus Berlin geschrieben:

Der Vorstoß Preußens zur Entlastung des Arbeitsmarktes auf dem Weg systematischer Arbeitsbeschaffung kommt zur rechten Zeit. Im Reich scheint man nach der vor den Wahlen erfolgten Vergebung größerer Aufträge durch die Reichsbahn und die Reichspost sowie auf dem Gebiet des Wohnungswesens wenig Lust zu haben, in der Frage der Arbeitsbeschaffung noch einmal einen Schritt zu unternehmen. Die maßgebenden Stellen scheinen etwas entmutigt zu sein. Sie setzen ihre ganze Hoffnung auf die Preis- und Lohnabbauaktion. Unter diesen Umständen ist die Initiative Preußens ganz besonders zu begrüßen. Preußen appelliert in der Arbeitsbeschaffungsfrage zunächst an das Reich. Hoffentlich stößt sein Appell bei den Reichsstellen nicht auf taube Ohren.

In der Frage der Arbeitsbeschaffung muß etwas geschehen. Die Reichsstellen müssen an ihre Pflicht erinnert werden. Schon als der Finanz- und Sanierungsplan der Reichsregierung veröffentlicht wurde, ist bereits in der öffentlichen Kritik hervorgehoben worden, daß in diesem Plan eigentlich das Wichtigste, nämlich die Arbeitsbeschaffung, fehle. Im Reichsarbeitsministerium bezeichnete man diese Rüge für ungerechtfertigt, weil sie eine Würdigung der Schwierigkeiten, die der Arbeitsbeschaffung im Wege stehen, vermissen lasse. Die Oeffentlichkeit mache sich keine rechte Vorstellung davon, wie schwierig es z. B. für das Reich gewesen sei, einen Ueberbrückungskredit von 500 Millionen Reichsmark zu bekommen. Erst wenn die Finanzen der öffentlichen Körperschaften wieder in Ordnung seien, wenn die deutsche Wirtschaft wieder festen Boden unter den Füßen habe und das allseitige Vertrauen der deutschen Staatsführung wieder hergestellt sei, könne man über ein weiteres größeres Arbeitsbeschaffungsprogramm sprechen. Bis dahin beruhten alle Vorschläge und Anordnungen meist auf einer Verkennung des Möglichen.

Mit dieser Hervorkehrung der Schwierigkeiten der Arbeitsbeschaffung kann unmöglich auch der Appell Preußens abgetan werden. Die preußischen Forderungen rollen keine unlösbaren Finanzfragen auf. Was Preußen fordert, sind weniger schwer zu finanzierende öffentliche Arbeiten, sondern vor allem sozialpolitische Maßnahmen, um dem festgefahrenen Arbeitsmarkt wieder Luft zu schaffen. Preußen verlangt Verkürzung der Arbeitszeit zur Verhütung der weiteren Entlassungen, Verlängerung der Schulzeit, Abbau des Kontingents ausländischer Landarbeiter und Meliorationsarbeiten. Es handelt sich hier, wie gleich von vornherein betont werden soll, nicht um ein Allheilmittel zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit, sondern nur um Hilfsmaßnahmen — aber unzweifelhaft um sehr beachtliche Möglichkeiten zur Eindämmung des Arbeitslosenelends.

Unüberwindlich sind die der Durchführung des preußischen Programms im Wege stehenden Hemmnisse nicht. Das Ausländerkontingent, das alles in allem zurzeit tatsächlich noch 110 000 bis 130 000 Mann stark ist, kann um 100 000 Mann gekürzt werden. Die Einwände der Agrarier, daß die Polen nicht zu entbehren seien, weil für besonders harte und aufreibende Feldarbeit deutsche Arbeitskräfte nicht zu bekommen seien, ist heute nicht mehr stichhaltig. Schon im vergangenen Jahr hätte das Ausländerkontingent um mindestens 50 000 Arbeitskräfte gekürzt werden müssen. Die Agrarier waren sicherlich selbst davon überrascht, daß sie im letzten Jahr bei der Kontingentfestsetzung so gut weggekommen sind.

Schwieriger als die Saisonarbeiterfrage ist die Frage der Verlängerung der Schulzeit. Die Gewerkschaften fordern schon seit langem die Verlängerung. Auch ihnen ist nicht unbekannt, daß damit Kosten verbunden sind. Allein die Not der Stunde zwingt dazu, daß endlich einmal auch mit der Verlängerung der Schulzeit und der damit verbundenen Entlastung des Arbeitsmarktes ein Anfang gemacht wird. Daß die minderbemittelte Bevölkerung bei einer Verlängerung der Schulzeit eine gewisse Unterstützung braucht, liegt auf der Hand; denn die kinderreichen Eltern verlieren den Lohn des jugendlichen Arbeiters, der, wenn er auch noch so gering war, immerhin eine Verbesserung des Familienbudgets bedeutete. Die Kosten für eine Unterstützung kinderreicher armer Eltern bei Verlängerung der Schulpflicht sind nicht unerschwinglich. Mit zwölf bis zwanzig Millionen kann diese Unterstützung bewerkstelligt werden. Die Gemeinden — das ist kein Geheimnis — würden es lieber sehen, wenn man im Augenblick von einer Verlängerung der Schulpflicht absähe; sie fürchten, daß die Bereitstellung von Schulräumen und Werkstätten neue Kosten verursacht und den Etat belastet. Allein aus diesen Gründen darf unmöglich die Durchführung der Verlängerung der Schulpflicht von vornherein vereitelt werden. Es muß immer wieder im Auge behalten werden, daß die Arbeitslosigkeit auch Geld kostet, — auch den Gemeinden. Selbstverständlich kann das Reich nicht den Ländern und Gemeinden einfach neue Pflichten auferlegen, ohne die damit verbundenen Kosten mindestens, wie vorgesehen, bis zu einem Drittel zu tragen.

In der Frage der Arbeitszeitverkürzung ist das preußische Programm etwas zu zahm. Wir brauchen nicht nur eine Arbeitszeitverkürzung um Entlassungen zu verhüten, sondern um Neueinstellungen zu ermöglichen. Auch mit der Arbeitszeitverkürzung können nicht gleich Wunder gewirkt werden. Arbeitszeitverkürzung und Neueinstellungen sollen ja nicht kommandiert werden. Kommen sie aber nicht durch Verständigung, dann wird die Not sie erzwingen. Vorschauende Politik tut rechtzeitig, was doch kommen muß.

Wird das preußische Programm im Sinne der Gewerkschaften durchgeführt, d. h. zwar unter Berücksichtigung aller Schwierigkeiten, Kosten usw., aber auch so energisch wie möglich, dann kann mindestens eine Million Menschen wieder in Arbeit kommen. Wir sagen damit nicht zu viel, denn es liegt uns fern, Illusionen zu erwecken. Die Vorschläge der Gewerkschaften, die zum größten Teil im preußischen Programm ihren Niederschlag gefunden haben, sind jedoch keine Illusionen. Sie sind auf alle Fälle eine wirksame Hilfe gegen die Arbeitslosennot und was hilft, ist gut.

Der Nationaldichter der Türkei stumm geworden.

Abdul Hamed Bay, der als der türkische Nationaldichter der Gegenwart gilt, hat infolge eines Schlaganfalls seine Sprache verloren. Den Siebzigjährigen trifft ein ähnliches Geschick wie einst den Dichter der Griechen, den blinden Homer.

Mädchen in der Fürsorge.

Das Erlebnis einer jungen Berlinerin.
Das große Abenteuer der Lissi Klemenz.

(Nachdruck verboten.)

Nach ihren Aufzeichnungen und den amtlichen Dokumenten bearbeitet von

Dr. Walter Meckauer.

9. Fortsetzung.

Autorität muß sein

Lissi Klemenz rechnete sich an jenem Sonntag aus, daß in vierundzwanzig Stunden Werner vielleicht kommen würde. Sie wußte nicht, daß er schon am Sonnabend dagewesen war, aber nur Fräulein Glönne, die Heimleiterin, gesprochen hatte. Lissi hatte sich noch immer nicht daran gewöhnt, daß jede Freiheit nun ausgeschaltet war oder als eine Vergünstigung einer besonderen Erlaubnis bedurfte.

Die Arbeiten, die von den Zöglingen der Anstalt während der Woche verrichtet wurden, waren am Sonntag eingeschränkt.

Lissi Klemenz saß mit den anderen nach dem Mittagessen in dem Tagesraum und machte unter Aufsicht einer Erzieherin eine Handarbeit. Das war die Erholung für die ganze Woche.

Plötzlich sah sie auf. Aus dem Treppenflur ertönte eine laute Stimme. Die Blicke der Mädchen wandten sich zur Tür. Sie flüsterten miteinander.

„Ruhe!" befahl die Erzieherin.

Und zu der verwachsenen Tina, die in dieser Woche Küchendienst hatte, sagte sie: „Seinen Sie nicht so vorlaut!"

Hinter der Tür vernahm man ein Schluchzen. Schwester Klara kam herein und zog Fräulein Müller, die Erzieherin, in eine Ecke. Sie sprachen leise miteinander. Keines der Mädchen wagte hinzusehen.

Nach einer Weile ging Schwester Klara hinaus. Sie saßen dann alle wieder, und jede war in ihre Handarbeit vertieft. Erst gegen Abend sickerte allmählich die Wahrheit durch: eine der Pflegebefohlenen, die kurz vor ihrem einundzwanzigsten Geburtstag stand, hatte versucht, aus der Anstalt zu entweichen. Sie war gleich in einen Extraraum geführt worden und durfte diesen acht Tage lang nicht verlassen.

Ein Gerücht, das heimlich unter den Mädchen umlief, behauptete, man hätte wieder einmal Schreie aus dem Zimmer dringen hören.

•

Die Stadträtin Frau Treitsch, bei der sich Dr. Laßberg am Montag morgen melden ließ, war eine Dame von etwa fünfzig Jahren. Da sie kinderlos war, wandte sie sich der öffentlichen Aufgabe zu, die elternlose und gefährdete Jugend zu betreuen.

Ihr Zimmer war von einer beträchtlichen Besucherzahl belagert . . .

Diesmal galt es für Dr. Laßberg, einen nutzbringenden Vorstoß zu wagen. Als er endlich aufgerufen wurde, trat er, seine Gedanken wohlgeordnet, entschlossen in das Sprechzimmer ein. Nach all den vergeblichen Bemühungen, die er bis jetzt unternommen hatte, war er zu dem Entschluß gekommen, nunmehr ganz sachlich und planmäßig vorzugehen.

Die Stadträtin ließ sich, während er sprach, die Unterlagen kommen.

Als er geendet hatte, entstand eine kleine Pause. Dann sagte sie: „Sie betrachten natürlich den Fall von Ihrem Standpunkt aus. Aber vergessen Sie nicht die Hauptsache: Autorität muß sein!"

„Die Eingelieferte hat bereits das achtzehnte Lebensjahr beendet", protestierte Dr. Laßberg. „Sie kann also nach dem Gesetz nicht mehr ohne weiteres der Fürsorge unterstellt werden."

„Sie irren", sagte die Stadträtin. „Pflegekinder unterstehen der Aufsicht des Jugendamtes, und die Lissi Klemenz ist ein Pflegekind. In einem solchen Falle kann das Jugendamt die Unterbringung in eine Fürsorgeanstalt bis zum vollendeten zwanzigsten Lebensjahr beantragen."

Sie warf einen Blick auf ein amtliches Schriftstück. „Es liegt, wie ich sehe, sogar ein Antrag der Pflegeeltern selbst vor."

„Wir leben doch in einem Rechtsstaate", begann Dr. Laßberg von neuem und kämpfte seine wiederanwachsende innere Erregung nieder.

„Es ist ja doch durchaus möglich, daß die Pflegeeltern aus egoistischen und bösartigen Motiven gehandelt haben. Ich selbst bin Zeuge einer Szene gewesen —"

Hier wurde er durch den Bürodiener unterbrochen; er brachte der Frau Stadträt die Joghurt.

Nach Erledigung dieses Zwischenfalles nahm er einen neuen Anlauf:

„Frau Stadträt, die Dinge liegen hier ganz besonders und bedürfen dringend der Revision durch eine vorgesetzte Stelle. Es handelt sich um einen nach ärztlicher Aussage sensiblen Menschen; ein System, das für alle gelten soll, muß doch auf Sonderfälle Rücksicht nehmen."

„Da könnten wir weit kommen! Strasse Erziehung hat noch nie geschadet", sagte die Stadträtin und öffnete die Flasche.

„Gibt es denn keine Stelle, die den Fall prüfen kann?"

„Der Fall ist geprüft und vollkommen in der Ordnung", lautete die Entgegnung. „Wenn Sie Beschwerde einlegen wollen, dann leiten Sie sie an den zuständigen Amtsgerichtsrat."

„Darf ich um den Namen bitten?"

„Bitte, wenden Sie sich an das Amtsgericht Mitte."

Dr. Laßberg ging.

— — — — — — —

Auf dem Amtsgericht Mitte stellte er fest, daß der Dr. von Boenherr den Fall bearbeitete.

Er schickte ihm seine Karte hinein und ließ ihn bitten, ihn in einer dringenden Angelegenheit sprechen zu dürfen.

Amtsgerichtsrat Dr. von Boenherr saß an seinem Schreibtisch.

Dr. Laßberg machte eine Verbeugung und sagte: „Herr Amtsgerichtsrat, ich möchte in der Sache Lissi Klemenz etwas zu Protokoll geben."

Dr. von Boenherr ließ sich in seiner Tätigkeit, Dokumente zu unterschreiben, nicht stören. „Wer sind Sie?" fragte er kurz, ohne aufzusehen.

„Ich bin der Bräutigam der Dame."

Jetzt traf ihn ein Blick aus kühlen, grauen Augen.

„Als Bräutigam haben Sie keine juristischen Beziehungen zu dem jungen Mädchen. Gehen Sie wieder nach Hause. Ich habe sehr viel zu tun."

Dr. Laßberg erwiderte: „Welche Rechte mir die juristischen Verhältnisse geben, weiß ich nicht; aber da Sie die Sache bearbeiten, Herr Amtsgerichtsrat, muß Ihnen doch daran liegen, daß Sie sie nicht falsch entscheiden."

Und da Dr. von Boenherr nicht antwortete, sondern weiterschrieb, fügte er mit erhobener Stimme hinzu: „Herr Amtsgerichtsrat, mit Fräulein Klemenz wird ein böses Spiel getrieben. Ich kann Sie da weitgehend aufklären."

Der Beamte machte eine abweisende Bewegung.

„Es muß Ihnen als gerecht denkender Mensch doch daran liegen, daß niemandem ein Unrecht geschieht," beharrte Dr. Laßberg und wich nicht von der Stelle.

Jetzt drehte sich der kahlköpfige Herr zu ihm hin: „Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß ich sehr viel zu tun habe. Uebrigens sind die Akten bereits weitergeleitet."

Und da Dr. Laßberg sprechen wollte, unterbrach er ihn: „Sie wohnen am Wedding?"

„Jawohl, Herr Amtsgerichtsrat."

„Als Akademiker . . . merkwürdig!" Seine Stimme bekam einen ironischen Klang. „Weshalb wohnen Sie eigentlich am Wedding? Sie sind doch kein Arzt!"

„Wird mir daraus ein Vorwurf gemacht?"

Dr. von Boenherr lächelte verschmitzt und stichelte: „Da müssen doch besondere Gründe vorliegen, Herr?"

Dr. Laßberg dachte nach.

Warum benahm sich dieser Mann so aggressiv gegen ihn? Was bedeutete die Frage nach der Wohnung? Warum sollte er nicht am Wedding wohnen? Er war ganz fassungslos.

Schließlich sagte er: „Ich habe ernste Heiratsabsichten."

Dr. von Boenherr fragte: „Was haben Sie für ein Gehalt?"

Dr. Laßberg legte die Anstellungsurkunde der Fabrik, für die er arbeitete, vor. Der Amtsgerichtsrat warf einen kurzen Blick darauf:

„Ja, mit 420 Mark kann man doch nicht heiraten!"

Der Besucher wollte ihm darauf erwidern. Er wollte ihm auch noch auseinandersetzen, daß zwischen dem geschriebenen Wort und dem persönlichen Rechtsempfinden ein Unterschied besteht, daß ein Fehlgriff, der vielleicht einmal passieren kann, doch zu revidieren sein müsse; aber der Amtsgerichtsrat, der anscheinend über den Fall anders informiert war, winkte ab.

Dr. Laßberg wollte nicht wieder, ohne etwas erreicht zu haben, das Feld räumen. Noch einmal wird er mich nicht vorlassen, dachte er, und ich habe ihn schwer genug zu fassen bekommen.

Er begann wieder: „Ich möchte ordnungsmäßig Beschwerde einlegen. Glauben Sie nicht, Herr Amtsgerichtsrat, daß das von Nutzen sein könnte? Ich verlange nichts persönlich von Ihnen, ich will nur wissen, welchen Weg ich zu gehen habe."

Der Beamte richtete sich auf: „Ich fordere Sie jetzt noch einmal offiziell auf, mein Zimmer sofort zu verlassen. Ich habe keine Zeit. Kümmern Sie sich um andere Dinge. Die Fürsorgeerziehung geschieht auf dem Verwaltungswege!"

Er drückte auf einen Knopf. Ein Diener erschien. Dr. Laßberg verließ das Zimmer. Er konnte sich nicht ausdenken, was den korrekten Mann veranlaßte, so mit ihm umzugehen . . .

Er vermochte erst, als Frau Mädler ihm am anderen Tage die Frühpost brachte und er darunter ein gelbliches Amtskuvert von der Revierwache fand, das nur an „Herrn Werner Laßberg" adressiert war, einen Verdacht der Behörde gegen sich zu ahnen . . .

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Rüstringer Heimatbücher. 2. Führer durch die Flora der Jadestädte und Umgegend unter besonderer Berücksichtigung der Gehölzpflanzungen des Rüstringer Stadtparks. Im Auftrage des Seebade- und Heimatvereins herausgegeben von Raapke, Harms, Draiwa. Druck und Verlag von Ad. Littmann, Oldenburg i. O. 1930. Preis 1 RM. — Der erste Teil des Führers ist von dem Lehrer G. Harms, Grodenschule, der sich als Leiter des großen Arbeitsschulgartens und seine Naturschilderungen in der Bevölkerung einen Namen gemacht hat, zusammengestellt. Er behandelt auf 61 Druckseiten die charakteristischen Vertreter der Marschflora und kennzeichnet sie nach Namen, Aussehen, Eigenart und Herkunft. Die Beschreibung ist durchaus volkstümlich gehalten und für jedermann leicht verständlich. Das Pflanzenmaterial ist nach folgenden Lebensgemeinschaften geordnet: A. In den Vorgärten der Stadt (Ein Gang durch das Heppenser Villenviertel); B. Unter Hecken und an Zäunen (An der Kirchreihe entlang); C. Auf Schuttplätzen (An den Gleisen zwischen Fort Heppens und der Marine-Schwimmanstalt); D. Am Graben (zu beiden Seiten der Wege, die zum Rüstringer Stadtpark führen); E. Auf Wiesen und Weiden (beim Rüstringer Stadtpark); F. Am Rande des Kornfeldes (am Verbindungsweg zwischen Heldenfriedhof und Altengrodener Weg); G. Am Deiche (hinter den Schießständen); H. Auf dem Groden (ein Gang über den Rüstringer Außengroden); I. Auf dem Sandstrand (beim Heppenser Fort). Gerade dadurch, daß die Pflanzen nach ihren natürlichen Standorten gruppiert sind, wird das Büchlein für den Spaziergänger und Naturfreund zu einem wirklichen Führer. Besonders aufmerksam gemacht werden soll noch auf die etwa 200 Federzeichnungen auf 16 Foliofaltblättern am Schlusse des Büchleins, die das Aussehen fast sämtlicher beschriebenen Arten in einwandfreier Ausführung wiedergeben. Durch diese Abbildungen wird der Führer für den Laien besonders wertvoll. Im zweiten Teil des Heftes beschreibt Konrektor Raapke, Schule Heinestraße, auf 14 Druckseiten die Gehölzflora des Rüstringer Stadtparks. An der Hand einer übersichtlichen Karte wird der Leser von einer Parzelle zur anderen geführt und mit den verschiedenen Bäumen und Sträuchern bekanntgemacht. Ein entsprechender Buchschmuck verleiht dem ganzen Führer ein gefälliges Aussehen. Der Preis von 1 RM. ist sehr niedrig gehalten und ermöglicht jedem Naturfreund die Anschaffung. Der Führer sei hiermit der Oeffentlichkeit wärmstens empfohlen.

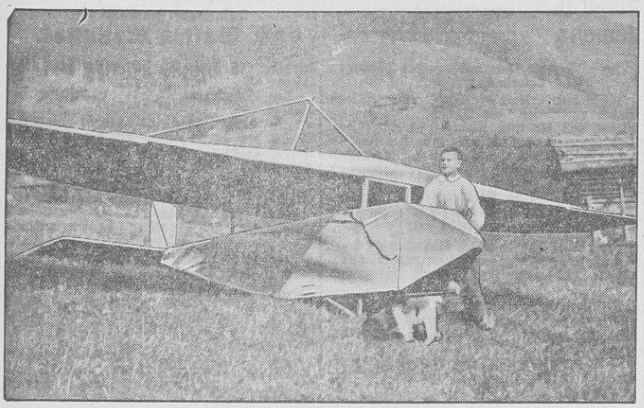
Herr im Spielzeuggeschäft: „Ich habe neulich hier ein Kamel für meinen Sohn gekauft. Da mein Sohn aber bereits eines hat, möchte ich es gern gegen eine Eisenbahn umtauschen."

Chef zum Verkäufer: „Meier, bitte eine Eisenbahn für das Kamel hier!"

Landesbibliothek Oldenburg

– Bilder vom Tage –

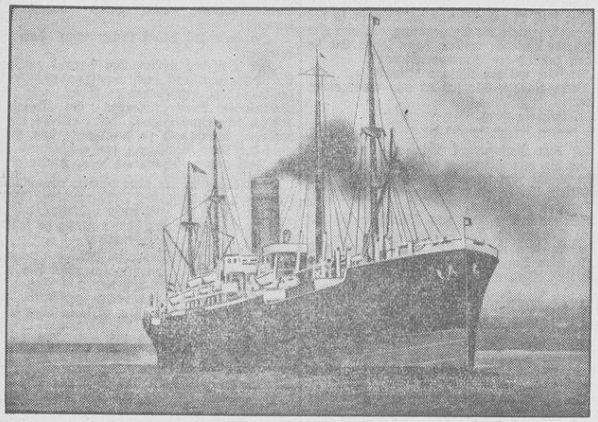
Ein moderner Schneider von Ulm.



(Der Schneidergeselle Johann Genser vor seinem selbstgezimmerten Segelflugzeug.) — Vor einer großen Zuschauermenge stieg der Schneidergeselle Genser aus Piesendorf mit seinem selbstverfertigten Segelflugzeug auf. Er legte mit dem aus weichem Holz konstruierten und lediglich mit Packpapier überzogenen Flugzeug eine Strecke von 200 Meter in einer Höhe von 22 Meter zurück und landete in tadellosem Gleitflug.

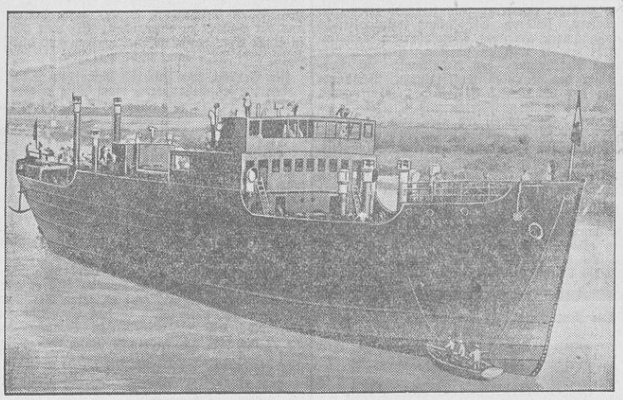
70 Tote bei dem Ueberschwemmungen in Mexiko.

Ein Bild aus der überschwemmten Stadt: Arbeiter und Soldaten befreien die Straßen von dem fußhohen Schlamm.



Der Hapagdampfer „Baden", der beim Verlassen des Hafens von Rio de Janeiro von den Revolutionären mit Granaten beschossen wurde. Es wurden an Bord 27 Personen, hauptsächlich spanische Einwanderer, getötet und verletzt. Die Revolutionäre behaupten, daß sie nur einen Warnungsschuß über dem Schiff abgeben wollten.

Sowjet-Rußland baut seine Handelsflotte in — Italien.

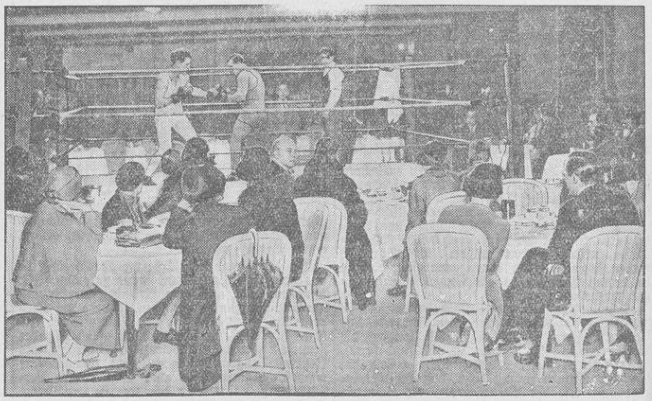


Das erste von Italien für Sowjet-Rußland gebaute Handelsschiff „Wladiwostok" nach dem Stapellauf.

Immer wieder Flugzeugabstürze in Frankreich.

(Die Trümmer des bei Lüttich abgestürzten Militärflugzeuges.) Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht aus Frankreich ein neuer Flugzeugabsturz mit mehr oder weniger schlimmem Ausgang gemeldet wird. Bei der französischen Kammer sind bereits Interpellationen eingegangen. Viele Piloten weigern sich, mit bestimmten Flugzeugtypen zu fahren, die geradezu als Selbstmordmaschinen bezeichnet werden.

Ist das noch Sport?



(Fünf-Uhr-Tee mit Boxvorführungen, der „letzte Schrei von London".) — In guter Ruhe kann man an seinem Tischchen sitzen und zwischen zwei Schluck Tee einem Boxmatch zusehen, das mitten in dem Londoner City-Restaurant ausgetragen wird. Ob auch den deutschen Damen ein Tee mit Kinnhaken schmecken würde?

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Oldenburger Lande.

Die Angestellten erheben Einspruch.

Sämtliche Angestellten der oldenburgischen Behörden haben beim Betriebsrat Einspruch gegen ihre zum Zwecke des Gehaltsabbaues und Neufestsetzung des Tarifverhältnisses erfolgte Kündigung des Arbeitsverhältnisses erhoben. Da andere und gleiche Bestrebungen sich stets wiederholen können und werden, sollte das allen Angestellten Veranlassung sein, sich nunmehr endlich restlos in der Gewerkschaft, dem Zentralverband der Angestellten, zu organisieren. Die Angestellten der oldenburgischen Behörden haben doch bereits recht trübe Erfahrungen gemacht und müssen wissen, daß eine geschlossene Einheit nur als Prellblock gegen derartige Anstürme dient.

Das Oberhaupt der japanischen Kirche in Berlin.

Nitischisho Nogutschi, das Kirchenoberhaupt von Tokio, ist in Berlin eingetroffen. Der Erzbischof befindet sich auf einer Reise, die dem Studium buddhistischer Einwirkung auf die europäische Literatur dient.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Fedderwarden. Arm in Arm. Die Reichstagswahl ist Landbund und Gewerbe derartig in die Knochen gefahren, daß ihnen angst und bange wurde. Sie sahen durch das Anwachsen der Nazistimmen ihre Mandate wackeln, aber wendig wie eine gut geölte Wetterfahne stellten sie sich auf die neue Richtung ein und machten in Brüderschaft mit den Nazis. Dreimal wurde die Liste aufgestellt und zweimal wieder umgeworfen. In der endlich fertiggestellten Liste hat natürlich der Landbund die Führung, es folgen dann die braven Handwerksmeister, welche immer das größte Interesse an der Vergebung von Gemeindearbeiten haben und obendrein von den Landbündlern abhängig sind. Da nun der Führer der Nazis ebenfalls ein Handwerksmeister ist, weiß man eigentlich nicht recht, wo man nun die Arbeiter in dieser sonderbaren Arbeiterpartei suchen soll. Dem Reigen schlossen sich nun auch noch die Gewerbetreibenden an, welche sehr wohl wissen, daß sie von den Groschen der Arbeiter in den Badestädten leben müssen, aber dennoch glauben, Seite an Seite mit den Gegnern der Arbeiterschaft in den Wahlkampf treten zu müssen. Vorsichtig wie diese Interessenpolitiker nun einmal sind, hat man diejenigen Personen, welche im jetzigen Gemeinderat noch ein arbeiterfreundliches Herz hatten, ausgemerzt bzw. an aussichtslose Stelle gesetzt. Die Arbeiterschaft wird daraus ersehen können, welchen Kurs die bürgerliche Mischmaschliste zu steuern gedenkt. Jeder nüchtern und klar denkende Arbeiter wird wissen, daß ihm aus dieser Interessenklüngelliste nicht viel gutes erwachsen wird. Die schaffende Bevölkerung darf deshalb ihre Stimme nur der sozialdemokratischen Liste geben, das gilt nicht zuletzt auch für die Siedler und Pächter, für die sich die Sozialdemokratische Partei immer und überall nachdrücklichst eingesetzt hat. Darum jede Stimme am 9. November der Liste 1 der Sozialdemokratischen Partei!

Schortens. Revisions- und Sprechtage für Invalidenversicherung. Für die Gemeinde Schortens werden heute in unserem Anzeigenteil die Termine bekannt gegeben, worauf unsere dortigen Leser hiermit aufmerksam gemacht werden. In der Terminen wird über Beitragshöhe und sonstige Versicherungsangelegenheiten Auskunft erteilt. Die Beteiligten werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie gesetzlich verpflichtet sind, im Termine zu erscheinen und andernfalls Weiterungen zu erwarten haben.

Jever. Reichsbanner-Stiftungsfest. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ladet zu seinem sechsten Stiftungsfest ein. Die Veranstaltung findet am Sonnabend im Schützenhof um 8 Uhr statt.

Aurich. Messerstecher überfallen ein Ehepaar. Als der Arbeiter Franz Borkowski mit seiner Frau vom Jungvolksmarkt kurz nach 9 Uhr abends in seine Wohnung, in der neuen Kolonie am Hohegaster Weg, zurückkehren wollte, wurde er auf dem Wege dorthin, im Hohegaster Weg, von drei bisher unbekannten Männern überfallen und durch zehn Messerstiche gefährlich verletzt. Die Uebeltäter, die Fahrräder bei sich hatten, leuchteten zunächst, als ihnen Borkowski begegnete, diesem mit einer Taschenlampe ins Gesicht. Als B. sich das verbat, fielen sie zu dritt über ihn her und richteten den sich zur Wehr setzenden, aber unterlegenen Mann übel zu, bis er blutüberströmt im Graben zusammenbrach. Seine Frau flüchtete sofort und holte von anderen Anwohnern Hilfe herbei. Die Polizei erschien nach kurzer Zeit und nahm die Verfolgung der Täter auf, ohne allerdings ihrer habhaft zu werden, da sie auf ihren Fahrrädern verschwunden waren. Eine Vermutung, daß politische Hintergründe den Anlaß zu dem Ueberfall gaben, scheint sich nicht zu bestätigen.

Aurich. Noch ein zweiter Ueberfall. Außer dem Ueberfall Batkowski verzeichnet die „Emder Zeitung" noch einen zweiten Ueberfall in Aurich. Der über sechzig Jahre alte Bäckermeister Sterrenburg wurde von mehreren Leuten, die sich an ihn zu reiben versuchten, am Sonntag abend angehalten und geschlagen. Schirm und Hut wurden ihm gestohlen. Nachdem man einige Zeit von ihm abgelassen hatte, griff man den alten Herrn nochmals an und brachte ihm — höchstwahrscheinlich mit dem Messer — eine klaffende Wunde am Kopf bei.

Aurich. Dazu noch ein politischer Ueberfall. Als der Redakteur der „Auricher Zeitung" auf dem Rathause in Aurich wegen des von einem Kommunisten zertrümmerten Schaufensters der „A. Z." Anzeige erstatten wollte, wurde der Redakteur in Gegenwart der Polizei von Kommunisten angegriffen. Nur durch das Ziehen einer Schußwaffe vermochte der Angegriffene sich der Kommunisten zu erwehren.

Bockelesch. Vom Schwein schwer verwundet. Als der Knecht eines Landwirts einen Eber, der gerade verschnitten worden war, in den Stall trieb, wurde er von dem Tier zu Boden geworfen und durch Bisse schwer verletzt. Das wütende Tier hatte die Kleider und das Hemd durchgebissen, ihm zwei tiefe Löcher in der Seite beigebracht und sogar noch eine Rippe entzwei gebissen. Der telefonisch herbeigerufene Arzt ließ den Verletzten ins Krankenhaus Barßel bringen.

Westerstede. Verkehrsunfall bei Linswege. In den frühen Abendstunden fuhr auf der Staatsstraße in Ihrhdenerfeld bei Linswege ein Motorradfahrer gegen das Pferd eines Fuhrwerks. Der Motorradfahrer stürzte und geriet mit seiner Maschine unter den Wagen. Das verletzte Pferd bäumte sich auf und hätte den Wagen, in dem mehrere Kinder waren, beinahe in den Straßengraben gekippt. Der Motorradfahrer erlitt Kopfverletzungen.

Elsfleth. Die Stadt als Erbe. Die im 74. Lebensjahre verstorbene Fräulein Heye hat der Stadt Elsfleth das an der Mühlenstraße Nr. 3 belegene Hausgrundstück vermacht. Dieses wurde in einer Magistratssitzung vom Testamentsvollstrecker Glostein der Stadt mitgeteilt. Das vom Vollstrecker bewertete Haus und Grundstück ist mit 175 000 Mk. angegeben. Einer nach ihrem Vater benannten Gerhard-Cornelius-Heye-Stiftung fällt das in der Stadt und in der Gemeinde Bardenfleth sich befindende Land zu, deren Erträgnisse der Stadt zugute kommen. Der letzte Wille Fräulein Heyes war, von dem Haus nach Möglichkeit ein Altersheim herzurichten, da die Erträgnisse der Stiftung wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken dienen sollen. Verwandte und Einwohner unserer Stadt sind mit namhaften Beträgen bedacht worden. Bestritten werden die Vermächtnisse aus der dem Pius-Hospital zufallenden, in Eckwarden sich befindlichen Landstelle, bewertet mit etwa 11 000 RM., die Nießbrauchrechte sind jedoch von der Gerhard-Cornelius-Heye-Stiftung zu decken. Es haben sich hiermit ein Elsflether Kind nebst ihrem Vater ein ewig währendes Denkmal gesetzt, und wird der Name Heye in Elsfleths Mauern dauernd fortleben.

Ofen. Zur Gemeinderatswahl. Die Gemeinderatswahl findet in der Gemeinde Ofen am 30. November statt. Inzwischen hat sich eine starke Wahlbewegung bemerkbar gemacht. Landbund, Gewerbetreibende und Arbeitnehmer haben bereits Vorbesprechungen abgehalten.

Rodenkirchen. Gelbsucht-Epidemie. Allein bei dem Ortsarzt sind augenblicklich nicht weniger als 60 bis 70 an Gelbsucht erkrankte Personen in Behandlung. Nach Ansicht vieler Aerzte soll die Gelbsucht keine ansteckende Krankheit im eigentlichen Sinne sein und doch scheint diese Krankheit, wenigstens in unserem Orte, epidemisch aufzutreten. Männer, Frauen sowie junge Leute und Kinder sind gleichermaßen für diese Krankheit empfänglich. Daher Vorsicht im Umgang mit den Erkrankten!

Zwei Wochen im Streik!

Unerschüttert steht die Front der Berliner Metallarbeiter.

Berliner Brief.

Seit zwei Wochen stehen die Metallarbeiter im Streik. Seit zwei Wochen kämpfen 130 000 Berliner Werktätige gegen den frivolen und durch nichts begründeten Ueberfall, den die noch immer hohe Gewinne schluckenden Industriellen gleichsam über Nacht auf die notleidenden Massen verübt haben. Der Brotkorb soll noch höher gehängt, der armselige Haushalt des Metallers noch radikaler beschnitten werden. Unerschütterlich steht die Front, trotz der schamlosen Sabotageversuche, die sowohl RGO. als auch Nazis gegen sie unternehmen.

Die tote Stadt.

Hinter Spandau, an der Peripherie Groß-Berlins, liegt Siemensstadt. Es ist eine Stadt der Maschinen, der Hämmer, der Kräne und der Kabel. Hier, wo das Leben bestimmt und geregelt wird von den Sirenen der riesigen Fabriken und Werkstätten, wo das Leben eine ewige Schicht darstellt, zu Tage und zu Nacht, ist wie mit einem Schlage alles erloschen. Unheimlicher, überwältigender Eindruck, wenn man mit dem Vorzuge in früher Morgenstunde in die totenähnliche stille Stadt einfährt. Sonst standen sie da Kopf an Kopf, kaum ein Sitzplatz war frei und unaufhörlich spien die bis zum Brechen voll geladenen Transportzüge neue Menschenmassen in die von lautem Lärm erfüllten Fabrikstraßen. Jetzt ist man ganz allein im Abteil, die eiserne Stadt ist ausgestorben. Ein Zustand, der vielleicht nur mit jenem des Ruhrgebiets im Oktober 1928 vergleichbar ist, als Essen, Dortmund, Duisburg und Bochum unter der riesigen Abwehrfahne der monatelangen Arbeiteraussperrung der Eisenindustrie standen.

Auf Vorposten!

Ein besonderes Lob gebührt den Streikposten des Metallkartells. Vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht erfüllen sie ihre Pflicht mit jener ruhigen, imponierenden Sachlichkeit und Sicherheit, die das hervorstechendste Kennzeichen des organisierten Gewerkschafters ist. Diese Männer, denen die Not zu Haus bis an den Hals steht, diese Arbeiter, denen die privaten Sorgen fast über den Kopf zu wachsen drohen, stehen unermüdlich und lassen sich weder von den hysterischen Schreiern der RGO. verwirren noch von den Nazis, die Händel suchend in Rudeln an den Betrieben vorbeistreichen und die Funktionäre des Metallkartells zu belästigen versuchen.

Suppenpolitiker.

Ein glänzender Mißerfolg und ein offensichtlicher Versuch, den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen, sind die Bettelsuppen der JAH. Mit gewaltigem Tamtam und in gänzlich unzulänglicher Aufmachung ein paar Küchen aufgemacht, in denen ein- bis zweitausend Streikenden die dünnen Suppen Münzenbergs ausgeschänkt werden. Voraussetzung für die Bewirtung ist natürlich das stramme Bekenntnis zur klassenbewußten revolutionären Linie und der mehr oder weniger freiwillige Eintritt in die Spalterreihen der RGO. Münzenbergs Zeitungspapier macht wegen dieser geradezu lächerlichen Speisungsaktion ein Geschrei, als ob die Metallgewaltigen allein mit der kommunistischen Parteisuppe über den Haufen zu rennen wären. Alles in allem muß man sagen, daß die kommunistische „Opferwilligkeit" hier recht schmählich versagt hat.

„Pg." Engel sorgt für den Humor.

Die neueste Errungenschaft der Gewerkschafts- und Arbeiterfeinde von der andern Fakultät ist die „Streikleitung", die die Nazis jetzt aufgezogen haben. Sie haben zwar nur etwa 2000 Anhänger unter den 130 000 Berliner Metallern und dabei noch durchweg Unorganisierte. Aber Herr Engel, ein nationalsozialistischer Stadtverordneter, der diese sagenhafte Streikleitung darstellt, ist sogar ein richtiger Proletarier. Und so kann der „Angriff" des Herrn Goebbels mit Stolz verkünden, daß der „Pg." Engel auf Grund eines Dekrets des Kleinmoguls zum Führer des Metallstreiks avanciert ist. Unter den Metallarbeitern herrscht über diesen kuriosen „Führer" und seine noch kuriosere Streikleitung uneingeschränkte Heiterkeit. Sie nehmen die Wichtigtuereien des Goebbelschen Renommierproleten mit Humor auf. Und das ist wohl auch die einzig richtige Betrachtungsweise.

Der Kampf geht weiter!

Die Gelben und „Vaterländischen", jene hoffnungslosen Existenzen, denen beim ständigen Kriechen vor dem Unternehmertum das Rückgrat völlig gebrochen worden ist, haben in einem Aufruf, den die reaktionär-kapitalistische Presse mit hörbarem Schmunzeln veröffentlichte, ihre Anhänger aufgefordert, am Montag „geschlossen" die Arbeit wieder aufzunehmen. Trotz eifrigster Bemühungen konnte man jedoch am Montag, selbst unter Zuhilfenahme eines Fernrohrs nicht, die „Gelben Massen" entdecken, die „geschlossen" wieder an die Arbeit gingen. Die derart schamlos zum Streikbruch aufgeforderten „Vaterländischen" blieben hübsch zu Hause —, teils gewiß aus Furcht, teils wohl, weil selbst in ihnen die letzten Anstandsfunken noch nicht erloschen waren; wodurch sie sich vorteilhaft von ihren Führern unterschieden. Eine größere Blamage als dies Fiasko der „vaterländischen" Streikbrecher, läßt sich wohl kaum denken.

Die Streikfront steht fest und unerschüttert wie am ersten Tage!

Tragischer Tod eines österreichischen Dichters.

Hans Chlumberg, der im Leipziger Schauspielhaus mit seinem Drama „Wunder um Verdun" Aufsehen erregte, ist an den Folgen eines Sturzes, während einer Probe vor der Uraufführung seines Stückes, gestorben.

Nordenham

Oeffentlicher Vortrag der Guttempierlogen. Uns ging heute der nachstehende Bericht zu: Eine erhebende Veranstaltung, die ungeteiltes Beifall fand, und auf alle Teilnehmer einen nachhaltigen Eindruck machte, war der gestrige öffentliche Vortrag der beiden Guttempierlogen „Willehadus", Einswarden und „Fredeborg", Nordenham, in der Aula der hiesigen Hafenschule. Der würdige Raum in seiner einfachen Ausschmückung, die Begrüßungsworte des Herrn Christians, Einswarden, und die erschütternden Worte des Distriktssekretärs Herrn Nobel, Bremen, paßten zu dem Hauptvortrage des Großsekretärs des Deutschen Guttempler-ordens (XOGT.) Gläß aus Berlin. In dem Vortrage zu dem Thema „Der Alkohol und seine Wirkungen" schilderte der Redner mit Herzenswärme die heutige große Not. Mit dem Wort: „Wer sein Volk lieb hat, haßt den Alkohol!" schloß der Redner seinen von allen Teilnehmern mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. An dieser Stelle wird noch darauf hingewiesen, daß die Wiedereröffnung der Loge „Fredeborg" Nr. 112 bereits nachmittags 3 Uhr (also vor dem Vortrage) durch Beamte des Rats aus Bremen und durch den Großsekretär Gläß als Bevollmächtigten der Großloge in Berlin stattfand, und der neuen Loge gleich rund 50 Mitglieder beigetreten sind. Die beiden Logen „Willehadus", Einswarden, und „Fredeborg", Nordenham, haben sich nun zum Ziel „emacht, die Loge „Stadland" in Brake wieder zu eröffnen und danach die kurz vor dem Kriege in Abbehausen gestiftete Loge „Liebestat", welche ebenfalls infolge des Krieges aufgelöst wurde, erneut ins Leben zu rufen.

Aus der Metallarbeiterbewegung. Die vierteljährliche Generalversammlung der Verwaltungsstelle Einswarden-Nordenham des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, zu der Delegierte aus den verschiedensten Orten die der Verwaltung angeschlossen sind, erschienen waren, beschäftigte sich zum ersten Punkt der Tagesordnung mit der Abrechnung vom dritten Quartal 1930. Aus dieser geht die auch im hiesigen Bezirk gewaltig herrschende Arbeitslosigkeit hervor. Große Summen mußten für diese Zwecke an die Mitglieder zurückgezahlt werden. Der Geschäftsführer erläuterte die Abrechnung und gab bekannt, daß trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse die Mitgliederzahl auch im verflossenen Quartal noch wieder eine Steigerung aufweist. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung erstattete der Geschäftsführer den Bericht über die Tätigkeit der Ortsverwaltung im verflossenen Quartal. Die wirtschaftlichen Verhältnisse wurden eingehend besprochen. Einen großen Raum in der Berichterstattung nahm die Aussperrung bei der Firma Metallwerke Unterweser ein. Das vom Landesarbeitsgericht gefällte Fehlurteil wurde besprochen und erwartet, daß es von den folgenden Instanzen richtiggestellt wird. An dem Geschäftsbericht schloß sich eine rege Debatte, in der vor allem das schädigende Verhalten der sogenannten revolutionären Gewerkschaftsopposition besprochen wurde. Das verbandsschädigende Verhalten einzelner müsse mit der Ausschließung aus der Organisation beantwortet werden. Im nächsten Punkt der Tagesordnung wurden als Delegierte zur Bezirkskonferenz in Harburg die Mitglieder Luttmann und Rogalla gewählt. Unter Punkt „Verschiedenes" verwies der Geschäftsführer auf die für das Winterhalbjahr getroffenen Bildungsveranstaltungen, ferner auf eine am 7. November stattfindende Gewerkschaftsversammlung, in der der Geschäftsführer Brennecke, Hannover, über wirtschaftliche Fragen sprechen wird, ferner auf die am 30. Oktober stattfindende Versammlung, in der Hörsing, Magdeburg, eine Ansprache halten wird.

•

Einswarden. Köpfe sollen rollen. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß das deutsche Volk sich heute etwas mehr am Geschick des Vaterlandes interessiert. Es ist nur bedauerlich, wenn der eine oder andere erst heute, auf Grund dessen, daß es bei ihm nun auch anfängt, dreckig zu gehen, sich darauf besinnt, wie es möglich ist, aus dem Elend herauszukommen. Noch bedauerlicher wird es allerdings dann, wenn wir erleben, daß es Leute gibt, die in dem Wahne leben, dem Volk und Vaterlande dadurch helfen zu können, daß sie es in neue blutige Abenteuer stürzen. Wir denken hierbei an eine Unterhaltung, die der Nazi-Führer W. Riesebieter-Eckhof mit einem unserer Genossen führte, worin der Nazi erklärte, den Sozis müssen erst mal die Hälse abgeschnitten werden. Nun gehören ja Männer mit solch krankhafter Phantasie eigentlich nach Wehnen oder ins Zuchthaus. So tragisch möchten wir Herrn Riesebieter nicht nehmen, glauben vielmehr, daß er sich in seiner Eigenschaft als Sturmführer auf diese Art etwas mehr Mut machen wollte. Er mag sich heute jedoch in aller Gemütsruhe gesagt sein lassen, daß er sich sein weiteres Tun, insbesondere über den von ihm gedachten Weg über den Aufstieg des deutschen Volkes, recht genau überlegen sollte. Er möge auch bedenken, daß zum Halsabschneiden nicht nur eine große Klappe eines solchen Dreitäjehochs, sondern ein ganzer Kerl gehört. Dann muß es aber auch Männer geben, die sich von ihm und den mit ihm „Erwachten" — den Hals abschneiden lassen. Im übrigen wünschen wir ihm im Interesse seiner Familie ein gesundes „Erwachen".

Einswarden. Radio hören, das war einmal schön. Ein verärgerter Radiohörer schreibt uns: Allen Radiobesitzern in der Weserstraße ist das Hören seit einiger Zeit durch die immer mehr zunehmenden Heilapparate fast unmöglich geworden. Sobald diese anfangen, heißt es für Radiohörer schnell auszuschalten. Ein Wapatrahlapparatbesitzer, wohnhaft Mitte Weserstraße, hat schon eine Heilpraxis errichtet und arbeitet somit fast den ganzen Tag bis in die späten Abendstunden aus Barmherzigkeit für die sich krank Fühlenden, aber zum Aerger aller Radiohörer in 300 Meter Umgebung. Bei einem am Sonnabend hier stattgefundenen Vortrag über Heilapparate sind wieder eine Reihe neuer Störer hinzugekommen. Also liebe Radiofreunde, in den nächsten Tagen erhöht sich die Gewaltstörung bedeutend und was soll da werden? Wäre es der Gemeinde zusammen mit dem Elektrizitätswerk nicht möglich, feste Stunden für die Heilapparate anzusetzen? Wenn nicht, dann sind die Radiobesitzer in der Weserstraße verurteilt, ihren Apparat abzurüsten, ihn alsdann billig zu verkaufen oder in die Rumpelkammer zu werfen.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Die Jachmannbrücke noch gesperrt. Wie uns die Marinewerft heute mitteilt, wird die Jachmannbrücke noch bis zum 15. November gesperrt bleiben, zu diesem Termin hofft man sie betriebsklar zu haben.

Der Schiffsverkehr der Reichsmarine. Linienschiff „Schlesien" hat Flensburg-Mürwik verlassen und beabsichtigt am 31. Oktober abends in Kiel einzulaufen. — Der Kreuzer „Emden" ist gestern in Kiel eingetroffen und wird morgen vormittag von dort wieder in See gehen. — Der Kreuzer „Köln" passierte gestern 14.45 Uhr Helgoland mit Kurs nach dem englischen Kanal. — Poststation für das Torpedoboot „T. 152" vom Versuchsverband des Sperrversuchskommandos ist bis zum 7. November Flensburg-Mürwik, dann wieder Kiel.

Marinepersonalien. Während der dienstlichen Abwesenheit des Festungskommandanten von Wilhelmshaven, Kapitän zur See Riedel, bis 1. November, hat die Vertretung der Kommandeur der Schiffsstammdivision der Nordsee, Fregattenkapitän Schmidt, übernommen.

Vom Hafen. Der Lotsendampfer „Rüstringen" ist heute vormittag zur Belehrungsfahrt nach der Weser ausgelaufen.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Donnerstag, den 30. Oktober: Mäßige bis frische westliche Winde, wolkig, Regenschauer, geringer Temperaturrückgang. — Hochwasser ist am morgigen Donnerstag um 6.30 Uhr und um 19.20 Uhr.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Vom Lande. Die wilden Gänse stellen sich ein! Die wilden Gänse, die nach der Meinung der „Kundigen" als Wetterpropheten den nahenden Winter künden, zogen in diesen Tagen wieder in ihrem charakteristischen Flug über unsere Landschaft. Man kann daraus schließen, daß in den nordischen Ländern bereits Kälte und rauhe Witterung eingetreten ist.

Heede. Blutige Messerstecherei. Anläßlich einer Tanzfestlichkeit wurde ein junger Landarbeiter in eine Schlägerei verwickelt und erhielt in ihrem Verlauf mit einem Gärtnermesser mehrere tiefe Schnitte in den Rücken. Er wurde in bedenklichem Zustande dem Krankenhause in Dörpen zugeführt.

Neuharlingersiel. Die Möwe schnappt Tabakspfeifen und Ratten. Die Gierigkeit der Seemöwen ist beispiellos. Sobald die Fischer auf Fangplätzen angelangt sind und ihre Netze auswerfen, werden sie schon gleich von einer Schar Seemöwen umringt, denn diese wissen, daß beim Einholen der Netze etwas für sie abfällt. Was es für Fische sind, ist ihnen gleich, sie schnappen nach allem was über Bord kommt. Einem hiesigen Fischer fiel dieser Tage beim Aussetzen der Netze seine Pfeife über Bord. Mit Blitzesschnelle schoß eine Möwe danach und flog mit der Pfeife im Schnabel davon. Sie muß aber keinen Gefallen daran gefunden haben, denn nach kurzem Fluge ließ sie die Pfeife fallen; gierig schoß nun gleich eine größere Anzahl Möwen danach, die nach hartem Kampf eine zweite Möwe die Pfeife wieder in die Luft trug, sie aber hart beim Schiff wieder los ließ, so daß der Fischer sie bequem mit dem Netze erreichen und nach kurzer Zeit wieder unter Dampf setzen konnte. — Ein anderer Fischer bemerkte beim Fischen, wie sich eine Ratte an den Fang heranmachte. Im Nu hatte der Schiffsjunge sie ergriffen und in großem Bogen über Bord geworfen. Kaum hatte sie mit dem nassen Element Bekanntschaft gemacht, als sie auch schon von einer Möwe gesichtet und zum Frühstück verzehrt wurde.

Emden. Großkampftag der Athleten. Am vergangenen Sonntag fand hier ein Großkampftag statt, wozu Box- und Ringkämpfer aus Wilhelmshaven, Oldenburg, Delmenhorst und Bremen aufgefordert waren, Wettkämpfe auszutragen. Die Emder hatten alle „Kanonen" aufgefahren, um den Auswärtigen den Sieg streitig zu machen. Aus Wilhelmshaven waren zwei Ringkämpfer, im Leichtgewicht P. Warfsmann und im Halbschwergewicht W. Denkert, die Herausgeforderten. Die Freie Kraftsportvereinigung Rüstringen konnte die beiden Sportler beruhigt nach hier schicken, da sie sich bisher gut bewährt hatten. P. Warfsmann, der im Leichtgewicht noch gute Aussichten hat, konnte nicht recht zur Entfaltung kommen und mußte sich mit einem Unentschieden begnügen; Denkert siegte überlegen.

Die Wirtschaftslage in Brake.

Dem Jahresbericht des Braker Handelsvereins über das 68. Geschäftsjahr 1929/30 entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Die Getreideeinfuhr.

Die in unserem letzten Bericht ausgesprochene Erwartung auf eine Besserung des Getreideverkehrs hat sich in vollem Umfange erfüllt. Außer Rumänien trat auch Südrußland als Lieferant von Gerste auf, so daß sich die Gesamteinfuhr von 1929 auf 449 000 Tonnen belief. Diese günstigen Verhältnisse hielten an bis Ende März 1930, trotz der am 1. Januar 1930 erfolgten Erhöhung des Zolles für Futtergerste von 2 RM. auf 5 RM., weil die Zollerhöhung durch das Fallen der Preise ausgeglichen wurde. Die weitere Erhöhung des Zolls auf 10 und 12 RM. brachte dagegen die Einfuhr von Futtergerste fast völlig zum Erliegen, zumal die Reichsregierung es ablehnte, von der ihr zugestandenen Ermächtigung Gebrauch zu machen, eine Ermäßigung des Zolles eintreten zu lassen, falls eine bestimmte Menge Roggen zur Verfütterung gelangt.

Für unseren Hafen gestalteten sich die Verhältnisse seit Ende März geradezu traurig. Der hohe Gerstenzoll wirkte fast prohibitiv; da ohne Gerste aber die Schweinemast nicht durchzuführen ist, so blieb auch die Einfuhr von Roggen aus der Ostsee gering. Immerhin verhinderte diese Einfuhr völlige Arbeitslosigkeit.

Fettraffinerie AG.

Die zum Unilever-Konzern gehörende Fettraffinerie AG. hat in den letzten Jahren ihre Anlagen ständig erweitert und vervollkommnet. Nach Uebernahme einer Schwesterfirma und Vollendung eines Umbaues steht das Werk infolge der Produktionsmöglichkeiten an der Spitze aller bestehenden Härtungsfabriken des In- und Auslandes. Beschäftigt werden 200 Arbeiter und 60 Angestellte. Im Geschäftsjahr des Handelsvereins wurden 105 000 Tonnen Fette und Oele angebracht in 37 Seedampfern und 270 Leichterfahrzeugen, die am eigenen Pier der Firma zur Entlöschung kamen. Da die Entlöschung der Dampfer, die durchweg neun Monate unterwegs waren, meistens drei bis sechs Tage in Anspruch nimmt, so ist die Bedeutung dieses Verkehrs für das Braker Geschäftsleben ohne weiteres erklärlich.

Verkauf des Elektrizitätswerkes.

In der Verwaltungsgeschichte des letzten Jahres der Stadt Brake ist zweifellos der Verkauf des Elektrizitätswerkes das bedeutendste Ereignis. Die Stadt stand vor der Frage, durch Aufwendung erheblicher, nur durch Anleihe zu beschaffender Mittel und unter Aufrechterhaltung eines hohen Strompreises einen Umbau des Werkes von Gleich- auf Drehstrom vorzunehmen, oder zu verkaufen. Das Werk wurde an die Oldenburgische Stromversorgungs-AG. für 653 000 RM. verkauft. Der Verkauf brachte für die Stadt zunächst die Möglichkeit, langfristige und hochverzinsliche Anleihen abzustoßen, dann eine wesentliche Erleichterung in der Aufbringung der Mittel für die seit Jahren unbedingt erforderliche Erneuerung des Straßenpflasters und endlich für die Konsumenten eine sofortige Ermäßigung des Strompreises von 60 auf 50 Pfennig.

Arbeitsmarktlage im Amtsbezirk Brake.

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes, verbunden mit dem Anwachsen der Erwerbslosenziffer hat sich ständig fortgesetzt. Besonders ungünstig ist die Lage des Fluß- und Kleinschiffbaues. Ein großer Teil der Neubauten ist nach Holland vergeben infolge der dortigen guten Kreditverhältnisse. In Holland ist der Kleinschiffbau ständig gestiegen, in Deutschland in demselben Maße zurückgegangen. Die Belegschaft der Braker Werften beträgt nur ein Viertel der Vorkriegszeit. Insgesamt beträgt die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage im Amtsbezirk Brake gegenüber dem Vorjahre 25 bis 30 Prozent.

Wasserversorgung.

Die Anlage für die Versorgung der Schiffe am Pier mit Trinkwasser ist immer noch nicht ganz durchgeführt, so daß Schiffe immer noch gezwungen sind, andere Plätze zur Uebernahme von Trinkwasser anzulaufen. Da mit einer ausreichenden Verzinsung des erforderlichen Kapitals zu rechnen ist, so darf die Einstellung der Mittel vom Landtage erwartet werden.

Fremdenverkehrsverein.

Der Verein veranstaltete für die Zeit vom 9. bis 31. Dezember vorigen Jahres eine Weihnachtslotterie derart, daß die Geschäftsinhaber bei jedem Barverkauf von 5 RM. ein Gratislos, das von ihnen für 15 Pf. erstanden war, verabfolgten. Ausgegeben wurden 52 000 Lose. Der Zweck war, die Parole „Kauft am Platze" zu unterstützen. Das Strandbad hat sich weiter günstig entwickelt, wenn auch der Besuch infolge schlechten Wetters nicht die Höhe früherer Jahre erreichte.

Mitgliedschaft.

Der Handelsverein ist Mitglied folgender Vereine: Küstenkanalverein, Weserbund, Deutscher Nautischer Verein, Verein der Einzelhändler, Wirtschaftsverband Niedersachsen. Der Verein zählt 88 Mitglieder.

Im Seewetterdienst der Deutschen Seewarte wird für die „Seewetter"-Berichte und die Einzelmeldungen der Windmeldestellen vom 15. November ab ein neuer Schlüssel eingeführt.

Eine Leiche geangelt.

Eine grausige Angelbeute machte ein polnischer Landmann beim Fischfang in einem in der Nähe von Petrikau gelegenen See. Der Angler zog aus dem Wasser eine Leiche eines 16jährigen Schneiderlehrlings, der zwei Wochen vorher Selbstmord begangen hatte.

Eine Liga der Linkshänder.

Ein offenbar nicht ganz normaler und methodistischer Geistlicher in New Jersey (USA.) hat, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, eine Liga der Linkshänder gegründet. In der Eröffnungsrede behauptete der aktive Geistliche, daß die Linkshänder zweifellos „von Gott bevorzugt" seien.

Heiratsgut verspielt, Braut erstochen.

Der Marzer Wilhelm Hopfgarten aus Lippspringe stellte sich der Dortmunder Kriminalpolizei mit der Angabe, er habe seine Braut, die 20jährige Else Winnen, erstochen. Hopfgarten hatte Sonntag auf der Dortmunder Rennbahn seine gesamten Ersparnisse von 400 Reichsmark verwettet und nun nicht mehr die Möglichkeit, die beabsichtigte Hochzeit durchzuführen. Er hat dann, nachdem er seine Braut erstochen hatte, nicht mehr den Mut aufgebracht, Selbstmord zu begehen. Beide hatten Abschiedsbriefe an ihre Angehörigen geschrieben.

Ein internationales Presse-Ehrengericht.

Der Holländer Loder, Vizepräsident des Haager Schiedsgerichts, wurde von den Mitgliedern des Internationalen Journalistenverbandes zum Präsidenten des neugeschaffenen Presse-Ehrengerichtshofes, der seinen Sitz gleichfalls im Haag haben wird, gewählt.

Geschäftliches.

Lotterie-Glück. Unsere heutige Nummer enthält eine Anzeige, in welcher die drei nächsten Geld-Lotterien mit sehr günstigen Gewinnaussichten empfohlen werden. Bei der heutigen Geldknappheit ist ein namhafter Gewinn sicher jedem willkommen und sofortiger Kauf eines oder mehrerer Lose bei den bekannten Verkaufsstellen zu empfehlen.

Was machen, wenn die Soße nicht reicht. Schnitzel, Leber, Beefsteak, Bratwurst, Klopse usw. geben wenig oder gar keine Soße. Da hieß es bis jetzt: Sellerie, Zwiebel, Lauch, Mehl, Gewürze usw. einkaufen — alles einzeln zubereiten — Mehlschwitze anrühren — usw. usw. — viel Arbeit und Mühe — — Nun ist es eine erfreuliche Hilfe, welche die Firma Knorr mit ihrer Bratensoße in Würfeln bringt. Mit der Knorr-Bratensoße hat man ohne jede Zutaten in fünf Minuten eine ausgiebige und wohlschmeckende Tunke tischbereit, die auch ohne Fleisch vorzüglich schmeckt. Ein Würfel zu 15 Pf. gibt so viel Soße wie 2 Pfund Braten.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Billige Theaterkarten. Im Parteibüro hat der Bildungsausschuß noch einige Theaterkarten zum Preise von 1 RM. für die Volksbühnenvorstellung im Schauspielhaus vorrätig. Am 2. November abends gelangt zur Aufführung: „Die heilige Flamme", Schauspiel von Maugham.

Arbeitsgemeinschaft 1. Heute abend 8 Uhr: Vortrag des Genossen Bracischewski: „Reichspräsident, Reichsregierung und Reichsrat".

Funktionärsitzung. Morgen Donnerstag, 8 Uhr abends, im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses: Funktionärsitzung. Die Tagesordnung ist wichtig. Vollzähliges Erscheinen der Funktionäre ist notwendig.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Rüstringen. — Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Brake i. O.

Vom Wahlausschuß sind folgende Wahlvorschläge zugelassen worden:

1. Wahlvorschlag: Sozialdemokratische Partei.

1. Schramm, Hermann, Werkführer, Brake, Grüne Straße 26
2. Müller, Wilhelm, Hafenarbeiter, Brake, Hayessenstraße 7
3. Bade, Heinrich, Geschäftsführer, Brake, Bahnhofstraße 4
4. Hayen, Johann, Landwirt, Brake, Boitwarder Straße 21
5. Büsing, August, Arbeiter, Brake, Feldstraße 34
6. Bunjes, Karoline, Frau, Brake, Hafenstraße 5
7. Theys, Georg, Maurer, Dungendeichsweg
8. Jürgens, Fr., Schneider, Brake, Grüne Straße 8b
9. Schindler, Paul, Hafenarbeiter, Brake, Feldstraße 27
10. Frebel, Otto, Hafenarbeiter, Brake, Lange Straße 12
11. Klein, Alfred, Schlosser, Brake, Breite Straße 37
12. Martischat, Wilhelmine, Ehefrau, Brake, Lange Straße 49
13. Schau, Eduard, Kontrolleur, Brake, Norderdeichstraße 2
14. Wöhler, Georg, Schlosser, Brake, Bahnhofstraße 28b
15. Bergner, Albin, Schmied, Brake, Grüne Straße 6
16. Tenzer, Paul, Hafenarbeiter, Brake, Bahnhofstraße 50d
17. Cordes, Ernst, Zimmerer, Brake, Schrabberdeich 6
18. Thoms, Diedrich, Maurer, Brake, Breite Straße 63

2. Wahlvorschlag: Bürgerliche Liste Guntenhöner.

1. Guntenhöner, Herm., Tischlermeister, Brake, Breite Str. 31
2. Naumann, Paul, Fabrikdirektor, Brake, Kirchenstraße 44
3. Hüneke, Heinrich, Kaufmann, Brake, Süderdeichstraße 6
4. Barleben, Alfred, Prokurist, Brake, Süderdeichstraße 3a
5. Feenders, Henry, Obersteuerinspektor, Brake, Wilhelmstr. 8
6. Ohlenbusch, Theodor, Reg.-Baurat, Brake, Breite Str. 4
7. Gollenstede, Heinrich, Landwirt, Nordstraße 29
8. Auffarth, Wilhelm, Bauunternehmer, Brake, Kirchenstr. 52
9. Broeker, Willmar, Finanzamtsangest., Brake, Kirchenstr. 31
10. Schmidt, August, Malermeister, Brake, Kirchenstraße 14
11. Kunst, Karl, Konrektor, Brake, Claußenstraße 9
12. Deharde, Gustav, Privatmann, Brake, Neustadtstraße 20
13. Reckmann, Albert, Schuhmachermeister, Brake, Georgstr. 16
14. Siebels, Johann, Bahnhofswirt, Brake, Bahnhof
15. Ahrens, Adolf, Landwirt, Brake, Grenzstraße 7
16. Sager, Friedrich, Kaufmann, Brake, Bahnhofstraße 14
17. Hoffmann, Anton, Fabrikant, Brake, Breite Straße 98

3. Wahlvorschlag: Beamtenliste.

1. Wittholt, Theodor, Rektor, Brake, Kirchenstraße 22
2. Heep, Peter, Postassistent, Brake, Schrabberdeich 7
3. Falcke, Adolf, Reichsbahnoberinspektor, Brake, Bahnhof
4. Meyer, Fritz, Oberzollsekretär, Brake, Weserstraße 22
5. Jantzen, August, Verwaltungssekretär, Brake, Bremer Str. 5

4. Wahlvorschlag: Kommunistische Partei, Ortsgruppe Brake an der Weser.

1. Buchholz, Hans, Arbeiter, Brake, Mittelstraße 25
2. Haase, Karl, Arbeiter, Brake, Mittelstraße 3
3. Wegener, Friedrich, Arbeiter, Brake, Bremer Straße 17
4. Erbe, Heinrich, Maurer, Brake, Lange Straße 56
5. Grönewoldt, Friedrich, Schlosser, Brake, Feldstraße 25

Die Stimmzettel und Umschläge werden amtlich hergestellt und werden den Wahlberechtigten am Wahltag im Wahlraum ausgehändigt. Die Stimmzettel enthalten alle zugelassenen Wahlvorschläge sowie die Partei und die Namen der ersten fünf Bewerber jedes Vorschlages. Bei der Stimmabgabe hat der Wahlberechtigte den Wahlvorschlag, dem er seine Stimme geben will, in dem neben der Bezeichnung des Wahlvorschlages befindlichen Kreis mit einem Kreuz oder in sonst erkennbarer Weise zu bezeichnen. Stimmzettel, die dieser Bestimmung nicht entsprechen oder nicht unzweifelhaft erkennen lassen, welcher Wahlvorschlag gemeint ist, sind ungültig.

Der Inhalt des Stimmzettels ist folgender:

Stadtratswahl am 9. November 1930

1. Sozialdemokratische Partei.

1. Schramm, Hermann, Werkführer, Grüne Str. 26
2. Müller, Wilhelm, Hafenarbeiter, Hayessenstraße 7
3. Bade, Heinrich, Geschäftsführer, Bahnhofstraße 4
4. Hayen, Johann, Landwirt, Boitwarder Straße 21
5. Büsing, August, Arbeiter, Feldstraße 34

2. Bürgerliche Liste Guntenhöner.

1. Guntenhöner, Hermann, Tischlermstr., Breite Str. 31
2. Naumann, Paul, Fabrikdirektor, Kirchenstr. 44
3. Hüneke, Heinrich, Kaufmann, Süderdeichstraße 6
4. Barleben, Alfred, Prokurist, Süderdeichstraße 3a
5. Feenders, Henry, O.-Steuerinspektor, Wilhelmstr. 8

3. Beamtenliste.

1. Wittholt, Theodor, Rektor, Kirchenstraße 22
2. Heep, Peter, Postassistent, Schrabberdeich 7
3. Falcke, Adolf, Reichsbahnoberinspektor, Bahnhof
4. Meyer, Fritz, Oberzollsekretär, Weserstraße 22
5. Jantzen, August, Verw.-Sekretär, Bremer Str. 5

4. Kommunistische Partei, Ortsgruppe Brake a. d. Weser.

1. Buchholz, Hans, Arbeiter, Mittelstraße 25
2. Haase, Karl, Arbeiter, Mittelstraße 3
3. Wegener, Friedrich, Arbeiter, Bremer Straße 17
4. Erbe, Heinrich, Maurer, Lange Straße 56
5. Grönewoldt, Friedrich, Schlosser, Feldstraße 25

Brake i. O., den 28. Oktober 1930

Der Wahlkommissar für die Neuwahl zum Stadtrat der Stadtgemeinde Brake

Wieting.

Landesbibliothek Oldenburg

WAS IST DER BÜCHERKREIS?

Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61, ist die auf genossenschaftliche Solidarität gestellte **Buchgemeinschaft.** In 5 Jahren Bestehens hat er über **eine Million Bände** verbreitet. Diese Bände sind **vorzüglich in Inhalt und Ausstattung.**

Für 1.– Mark monatlich oder 3.— Mark im Quartal erhält jedes Mitglied vier Bände jährlich. Dabei gilt

völlige Freiheit der Bücherwahl.

Selbstverständlich kann jedes Mitglied noch mehr Bände gleich vorteilhaft, d. h. à Mk. 3.— (statt Mk. 4.80), aus unserer reichen Auswahl beziehen.

Kein Eintrittsgeld

aber zwei weitere wesentliche Vorteile: vierteljährlich gratis eine illustrierte achtzigseitige Zeitschrift, alljährlich einmal die Treueprämie!

Treueprämie heißt: das Recht, für einen weiter herabgesetzten Preis nach freier Wahl einen Dreimarkband zu beziehen.

Nichtmitglieder

können alle Werke zum Preise von je Mk. 4.80 beziehen

Ausführliches Verlagsverzeichnis steht gern kostenlos zur Verfügung. Der Versand erfolgt per Nachnahme; Porto wird berechnet.

Organisatorische Grundsätze des Bücherkreises

(Auszug aus den Satzungen):

„Den Bücherkreis leitet — laut Statut — keinerlei Gewinnabsicht.

Ziel ist, durch Herausgabe guter Bücher in bester Ausstattung für billiges Geld im Interesse des werktätigen Volkes zu wirken.

Für den Monatsbeitrag von Mk. 1.— oder Quartalsbeitrag von Mk. 3.— erhält das Mitglied — der Beitritt ist jederzeit quartalsmäßig möglich — vier Bände im Jahr nach freier Wahl (pro Quartal erscheinen immer drei neue Auswahlbände) und vierteljährlich gratis eine umfangreiche illustrierte Zeitschrift. Extrabeiträge oder Nebengebühren (Eintrittsgeld) sind nicht zu leisten, dagegen hat das Mitglied nach vier voll gezahlten Quartalen Anspruch auf die Treueprämie, d. h. auf einen fünften Dreimarkband im Jahr nach freier Wahl zu einem herabgesetzten Preis. Weitere Bände aus unserer Auswahl können von den Mitgliedern zum Preise von je Mk. 3.— jederzeit bezogen werden.

Die Mitgliedschaft kann unter Innehaltung einer ½jährlichen Kündigungsfrist zum Quartalsschluß aufgehoben werden."

Landesbibliothek Oldenburg

AN BÜCHERKREIS-WERKEN SIND ZUR ZEIT LIEFERBAR!

(Alphabetisch geordnet.)

Jeppe Aakjär:

Gärende Kräfte.

Dänischer Landarbeiterroman. — 185 Seiten.

Die dänische Bauernerde duftet dicht und schwer, die dänische Landschaft weitet sich, und auf ihr steht der Held, der, vom Bildungshunger besessen, sich hocharbeitet unter mancherlei Irrungen, derb, grob, aber hartnäckig. Die Milieuschilderungen sind echt, die Menschen getroffen. Volkswacht Bielefeld.

Max Barthel:

Der Putsch.

199 Seiten. — Mit Bildschmuck und Initialen von Karl Holtz.

Das Buch, das wie ein Galopp durch die revolutionären Monate ist, wird allen ein gewaltig packendes Erlebnis, eine Bereicherung zorniger und leuchtender Erinnerungen. Volkszeitung Plauen.

Max Barthel:

Mensch am Kreuz.

Roman nach dem Tagebuch eines kath. Priesters.
203 Seiten.

Diese Lebensgeschichte enthält die Tragik eines Menschen, der als ein ehrlicher und begeisterter Gottsucher der mächtigsten Institution verfällt, die es in unseren Tagen gibt, die aber diese ungeheuere, kaum begreifliche Macht der Geschichte, dem Herkommen verdankt, nicht aber ihrer Leistung für das Leben der Gegenwart. Die Bücherwarte.

Max Barthel:

Aufstieg der Begabten.

Ein Filmroman. — 272 Seiten.

Die Geschichte der schönen Marianne Hull, die nur durch Täler der Erniedrigung zum Film und zum Aufstieg gelangt. Denn der Film ist kein Märchenland, sondern eine Industrie, wie andere Industrien auch.

Eduard Bernstein:

Sozialdemokratische Lehrjahre.

Mit einem Bildnis des Verfassers. — 197 Seiten.

Die Wärme persönlichen Erlebnisses strahlen diese Erinnerungen aus. Voll Ehrfurcht vor der eigenen Vergangenheit, behaglich sein Garn ausspinnend, mit einem gütigen Humor schildert „Ede" die Ausbreitung der Bewegung nach dem Deutsch-Französischen Kriege, ihre bescheidenen Agitationsmittel und ihren hochgespannten Idealismus. Herm. Wendel in der „Gesellschaft".

Eva Broido:

Wetterleuchten der Revolution.

Die Memoiren einer russischen Sozialistin.
256 Seiten.

Dieses Memoirenwerk schildert die schwierige und gefährliche sozialistische Pionierarbeit im Zarenreich der Vorkriegszeit. Ein an dramatischen Wechselfällen unerhört reiches Leben. Das Schwerste erlebt die Verfasserin in der Petroleumhölle von Baku: Die Niedermetzelung der Armenier.

Robert Budzinski:

Kehr' um.

Humoristisch-satirischer Roman
mit 102 Zeichnungen des Verfassers. — 303 Seiten.

„Kehr' um" ist durchblutet von einem originellen galligen Humor. Sein Thema ist die Umkehr eines Kapitalisten, der seine bisherige Welt von unten sieht und dabei wunderliche Entdeckungen macht. Wort und Zeichnung ergänzen sich zu einer großartigen Satire auf die heutige Gesellschaftsordnung.

Prof. Heinrich Cunow:

Technik und Wirtschaft des europäischen Urmenschen.

Mit 70 Abbildungen. — 186 Seiten.

Von einem kundigen Gelehrten erfährt der Leser hier, wie unermüdliche Forscherarbeit uns jetzt erst die Kunde bringt von dem Leben und dem mühevollen Daseinskampf des Urmenschen, von seinen ersten Werkzeugen, seiner Wohnung, seiner Nahrungsbeschaffung, seinem Ackerbau und seiner Tierzucht.
Richard Woldt im Zentralblatt für den gesamten Unterricht.

Prof. Heinrich Cunow:

Liebe und Ehe im Leben der Völker.

Mit zahlreichen Abbildungen. — 260 Seiten.

Klar und gemeinverständlich geschrieben, von hohem, wissenschaftlichem Geist getragen, bietet das Buch eine Entwicklungsgeschichte der Ehe und der Stellung der Frau in ihr von den alten Zeiten bis zur Gegenwart. Cunow weist eindeutig nach, daß diese Entwicklung parallel der Wirtschaftsentwicklung vor sich gegangen ist und vor sich geht.

Heinrich Bruno Grosser:

Auf dem toten Gleise.

Die Geschichte eines verfehlten Lebens.
188 Seiten.

Alles aus dem vollen geschöpft, nichts zurechtgemachte Literatur. Solche Grenzgeschichten gehörten bisher zur Spezialität von allerlei Feld-, Wald- und Wiesen-Achleitners. Jetzt packt den Stoff zum ersten Male ein Künstler und Kenner, der nicht in abgebrauchter Romantik versinkt. Max Hochdorf im „8-Uhr-Abendblatt".

C. Grottewiz — W. Bölsche:

Der Mensch als Beherrscher der Natur.

34 Abbildungen. — 189 Seiten.

Nicht nur für die Grottewitz-Gemeinde ist dieses Buch bestimmt. Unsere Großstadt- und Arbeiterjugend sollte es in die Hände bekommen, ein Buch, das ihr das Verständnis für die Vorgänge in der Natur eröffnet. Volkszeitung Düsseldorf.

Pierre Hamp:

Flachs.

Roman. — Aus dem Französischen. — 327 Seiten.

Ein eigenartiger, ja einzigartiger Roman! In vollkommener Einheitlichkeit wird der Zusammenhang des Denkens, Fühlens und Wollens einer Gesellschaft mit dem Produktionsprozeß aufgezeigt. In farbigen, französisch lebendigen Bildern enthüllt sich im Produktionsprozeß des Flachses das Geistesleben der Landarbeiter, wie der Händler, der Kirchenleute nicht minder wie der Heimarbeiterinnen und wieder der Luxusdame bei ihren Einkäufen in den vornehmen Schneiderateliers.

Erich Herrmann:

Vorher und Hernach.

Die Geschichte eines Findlings. — 399 Seiten.

Ein mitreißendes Buch! Gewiß ist dieser Kämpfer noch nicht der konsequente Marxist, wie ihn einige unserer sozialistischen Erzieher sich ausgetüftelt haben; aber hier ringt einer mit sich, der Heimat und der Welt, mit der bürgerlichen Romantik, Kleinbürgeridealen und dem Anbruch des Neuen. Dieser Erich Herrmann ist ein wahrer Dichter, ein Besessener, eine Kraft. Dies Buch wird und muß man lieben. O. B. W. in der Brandenburger Zeitung.

Werner Illing:

Utopolis.

Roman. — 248 Seiten.

Einer der besten deutschen sozialistischen Romane der letzten Jahre. Groß die Ideenwelt, gepflegt die Sprache, und dabei alles so aktuell, trotzdem es im Lande Utopolis spielt. Man lebt den Entscheidungskampf zwischen Kapital und Arbeit, der da geschildert wird, fiebernd mit.
K. L. im Sächsischen Volksblatt, Zwickau.

A. M. de Jong:

Verrat.

Mereyntje Geysens Kindheit, I.
Aus dem Holländischen übertragen von Fr. und M. Grünberg.
292 Seiten.

Ein Dichter, ein ganz großer, malt hier in schönsten Farben das seelische Porträt eines kleinen Jungen: in unendlicher Liebe und

WERDE MITGLIED DES BÜCHERKREISES!

Landesbibliothek Oldenburg

Zur Opernaufführung

LLE BÜCHERFREUNDE BILDEN EINEN KREIS, DEN BÜCHERKREIS!

mit einem psychologischen Verständnis, wie wir es allen Eltern und allen Führern unserer Jugend wünschen. Das Buch ist in sich abgeschlossen.

A. M. de Jong:

Der seltsame Küster.

Mereyntje Geysens Kindheit, II.

Roman. Aus dem Holländischen übertragen von Fr. u. M. Grünberg. 263 Seiten.

Diese Fortsetzung von „Verrat" ist in sich vollkommen abgeschlossen. Hier wird die Geschichte des kleinen holländischen Jungen weitergeführt. Kein großer Rahmen äußerer, blendender Ereignisse. Alles innerlich verhalten. Besonders eindringlich das Abschiedsgespräch des sterbenden Pfarrers. De Jong beweist erneut seine ungewöhnlich große Kenntnis der kindlichen Seele. Er packt das Leben saftig an, es sprudelt nur so von Humor, derb, urwüchsig, drastisch, derb, wie auf den Bildern alter holländischer Meister.

A. M. de Jong:

Einfältige Kinder.

Mereyntje Geysens Kindheit, III.

Aus dem Holländischen übertragen von Fr. und M. Grünberg. 287 Seiten.

Auch dieser Band von „Mereyntje Geysen" ist in sich völlig abgeschlossen. In ihm spitzt sich der weltanschauliche Konflikt zu, denn der Nachfolger des alten, klugen und gütigen Pfarrers ist ein dummer und blindwütiger Fanatiker. Flierefloter, der seltsame Küster des vorhergehenden Bandes, versucht vergebens, das Unheil abzuwenden. Aber die Grausamkeit und Engstirnigkeit des neuen Pfarrers wird gewiß ihren gerechten Lohn finden.

A. M. de Jong:

Im Strudel.

Mereyntje Geysens Kindheit, IV.

Aus dem Holländischen übertragen von Fr. und M. Grünberg. 298 Seiten.

In diesem Schlußband von „Mereyntje Geysen" gerät Mereyntjes Familie in den Strudel der Großstadt Rotterdam. Gleich in dem ersten strengen Winter, den sie dort verlebt, leidet sie bittere Not, der Vater Geysen arbeitslos wird. Mereyntjes Horizont erweitert sich. Wieder „versagt" sein naiver Kinderglaube in den Stürmen des Lebens oder vielmehr: das Kirchenchristentum versagt und enthüllt brutal seine enge Verbindung mit den herrschenden Klassen. Wenn sich am Schluß hinter Mereyntje das Fabriktor schließt, so fühlen wir: seine Kindheit ist abgeschlossen, und er ist ins Leben der Erwachsenen eingetreten. Wir wissen aber auch: unser Mereyntje wird darin seinen Mann stehen.

Anna Karawajewa:

Das Sägewerk.

Roman aus der russischen Gegenwart. 372 Seiten.

Dieser Roman erzählt die Entstehungsgeschichte eines Sägewerks irgendwo in einem abgelegenen Dorfe des heutigen Zentralrußland. Das Werk selber ist ein Symbol für das Eindringen des Neuen in die fast noch mittelalterliche Welt des russischen Dorfes. Das Buch der Karawajewa gibt so — konkret und ohne Schminke — einen Ausschnitt aus dem, was in Tausenden von Dörfern und kleinen Städten im heutigen Rußland vorgeht. Gerade das macht das Buch für den deutschen Arbeiter wertvoll.

Friedrich M. Kircheisen:

Die Bastille.

Mit 7 Abbildungen nach zeitgenössischen Stichen. — 219 Seiten.

Kircheisen, der bekannte Napoleonforscher, gibt in seinem Werk eine äußerst reizvolle Geschichte des berühmten und berüchtigten französischen Staatsgefängnisses. Eine auf gründlicher Kenntnis der Materie fußende flüssige Darstellung, die durch eine Fülle kulturhistorischer Einzelheiten Kenner und Laien gleichermaßen fesselt, macht die Lektüre des Buches zu einem Gewinn und zu einem Genuß.

Camille Lemonnier:

Der eiserne Moloch.

Industrieroman. — In der einzig autorisierten Uebertragung von P. Cornelius. — 240 Seiten.

Lemonnier ist einer der wenigen großen Epiker der neuen Zeit und einer der gewaltigsten Streiter für die unterdrückte Menschheit. Aber auch künstlerisch stehen seine Schöpfungen auf einer Höhe, daß wir ihn als ebenbürtig mit seinen großen Landsleuten Rubens und Breughel empfinden.

Bücherwarte.

Herm. Müller-Franken:

Die November-Revolution.

Erinnerungen. — 286 Seiten.

Hermann Müller stand ein Material zur Verfügung, das einer breiten Oeffentlichkeit bisher unbekannt war. Mit diesem Material hat er das Selbsterlebte ergänzt und ein zutreffendes Bild jener Zeit gezeichnet, die den Sturz der zahlreichen Dynastien herbeiführte und mancherlei anderes mittelalterliche Gerümpel hinwegfegte.

Betriebsrätezeitung des Metallarbeiter-Verbandes.

Felix Scherret:

Der Dollar steigt.

Inflationsroman aus einer alten Stadt. 282 Seiten.

Der Roman gibt einen Querschnitt durch die Inflation. Er ist eine soziale Kritik am Bürgertum. Der Hauptakzent der Darstellung ruht darauf, zu zeigen, wie eine entwertete Valuta auch die Menschen entwertet. Die Maske ehrbarer Bürgerlichkeit fällt in dem Moment, wo es sich darum handelt, auf irgend einem legalen oder illegalen Wege Dollars zu erhalten.

Bruno Schönlank:

Agnes.

Frauenroman aus der Zeit des Sozialistengesetzes. — 223 Seiten.

Es ist gut, daß dieses Buch geschrieben wurde und einer Generation in die Hand gegeben werden kann, die es in der sozialistischen Bewegung leichter hat, die fast allzu leicht ernten will, was die Alten im Sturme gesät haben.

Münchener Post, München.

Karl Schröder:

Der Sprung über den Schatten.

Roman. — 185 Seiten.

Vom Intellektuellen zum Sozialisten.

Ich habe Schröders „Sprung über den Schatten" dreimal gelesen und jedesmal auf einen Zug, und jedesmal hat es mich stärker gepackt .... Es ist ein Buch für alle, und wir wünschen ihm viele denkende Leser.

Leipziger Volkszeitung.

Karl Schröder:

Die Geschichte Jan Beeks.

Roman. — 205 Seiten.

Den „Jan Beek" sollte jeder junge Sozialist zur Hand nehmen. Sein Blick wird sich weiten, sein Wissen und Denken bereichert werden.

Arbeiter-Jugend Berlin.

Wenn die Arbeiter alle neu erschienenen Romane nicht lesen sollten, „Jan Beek" müssen sie lesen; denn er wurde für sie geschrieben.

Sächsisches Volksblatt, Zwickau.

A. Sigrist:

Das Buch vom Bauen.

Großformat. — Reich illustriert. — 212 Seiten.

Ein Versuch, wohl der erste seiner Art, die gegenwärtigen Umwälzungen im Bauwesen zu verstehen. Auf Grund sozialistischer Betrachtungsweise. Gezeigt wird das Doppelgesicht der neuen Baukunst, die gleicherweise im Dienste der schwerkapitalistischen

WERDE MITGLIED DES BÜCHERKREISES!

Landesbibliothek Oldenburg

DAS GUTE BUCH, FÜR JEDEN SEI'S, HINEIN DRUM IN DEN BÜCHERKREIS

Groß-Bourgeoisie wie des Proletariats und seiner Organisationen steht — also derjenigen beiden Gesellschaftsklassen, zwischen denen der geschichtliche Endkampf auszufechten sein wird.

Das Vier-Männer-Buch.

Erlebnisnovellen
von Barthel, Jung, Scharrer, Wöhrle.

Mit den Bildnissen der Verfasser. — 320 Seiten.

Vier Erlebnisnovellen von vier proletarischen Dichtern! Das Gemeinsame aller vier Arbeiten: es sind Jugenderlebnisse, von dreien im proletarischen Milieu erlebt, während Franz Jung vom Bürgertum herkam. Wichtiger aber ist das Gemeinsame des Bewußtseins. Es ist das gesellschaftliche Bewußtsein der Arbeiter als Klasse. Kulturwille.

Fritz Wildung:

Arbeitersport.

158 Seiten. — Großformat.
Mit vielen Bildern und Sportaufnahmen.

Ein Sportbuch, das ausführlich vom sozialistischen Standpunkt aus über alle einschlägigen Fragen des Arbeitersports berichtet und in die Hand eines jeden klassenbewußten Arbeiters gehört. Freude am Werk spricht aus diesem Buch. Es bietet auch dem, der nicht unmittelbar in der Arbeitersportbewegung steht, einen wertvollen Ueberblick.

Friedrich Wolf:

Kreatur.

Roman der Zeit. — 192 Seiten.

Ein Buch, das zum Zeugnis aufruft. Ein Roman? Zeile an Zeile öffnet sich Bild um Bild, alles geschieht ohne Wand, alles liegt ganz offen, überall sticht man in Leben. Das Leben einer Arbeiterfamilie wird gelebt. Land und Industrie, Arbeiter aus Bauernblut! Berliner Tageblatt.

Leonard S. Woolf:

Ein Dorf im Djungel.

Roman. — Aus dem Englischen übertragen von L. W. Weddige.
255 Seiten.

Dieser stilistisch glänzende und mit packender Anschaulichkeit geschriebene Roman zeichnet sich durch zweierlei aus: einmal durch die prachtvollen Schilderungen des indischen Djungels und seiner naturhaften Urwüchsigkeit; zum andern durch seine erschütternde Darstellung des sozialen Elends von Menschen, die so schon einen schweren Kampf ums Dasein führen müssen.

Im 4. Weihnachts-Vierteljahr 1930 erscheinen folgende drei neue Auswahlbände:

(Nur rechtzeitiges Bestellen sichert pünktliche Belieferung!)

Josef Maria Frank:

Das Leben der Marie Szameitat.

Ein Frauenroman.

Ein Roman, der im besonderen Maße die Frauen mitreißen wird. Er behandelt ein Frauenschicksal unserer Zeit, das millionenfach gelebt wird. Liebe, Hingabe, grausame Enttäuschungen, eine Körper und Geist zerrüttende Ehe und schließlich Untergang im Schatten des berüchtigten § 218. Der Roman ist ein schönes Kunstwerk und zugleich ein erschütterndes Dokument der Zeit.

Adam Scharrer:

Aus der Art geschlagen.

Reisebericht eines Arbeiters.

Im Vier-Männer-Buch des Bücherkreises hat Scharrer unter d Titel „Auch eine Jugend" begonnen, eigene Erlebnisse in dich rischer Form zu erzählen. Sein neues Buch ist der autobiographisc Roman eines Proletariers, der vom Lande stammt und durch e Fülle bitterer Arbeitserlebnisse sich zur Klarheit über die G sellschaft durchringt.

Vidocq:

Vom Galeeren-Sträfling zum Polizeichef

Ein Abenteurer berichtet mit rücksichtsloser Offenheit über se Leben, das ihn, einen Galeerensträfling, unter Napoleon zu Polizeichef von Paris emporhebt und ihn dann wieder in d Tiefe stürzt. Ein Buch für die Freunde spannender Literatur.

Im Laufe des Jahres 1931 erscheinen u. a.: ein zweibändig Roman von K. Schröder: „Familie Markert". Das Leb einer kleinbürgerlichen Familie in der Gegenwart, (unter d Gesichtspunkt gesellschaftlicher Entwicklung künstlerisch gestalt ein Roman „Hausierer" von Franz Jung (Querschnitt dur die wirtschaftlichen Zusammenhänge des Warenhandels), schließl ein „Johannes-Hus"-Roman von Oskar Wöhrle. Neben eim Reisebuch (Reisebuch im weitesten Sinne des Wortes genomm von O. Mänchen „Reise in Tuwa", einer zentralasiatisch Sowjetrepublik, wird, wahrscheinlich schon im ersten Viertelja 1931, ein neues Lustiges Buch herauskommen, schärfer im Ang und künstlerisch gesiebter, als es im ersten geschah.

Hier abtrennen!

Aufnahmeschein.

Ich erkläre hiermit nach Kenntnisnahme der Grundsätze meinen Be tritt in den **Bücherkreis, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz** und bitte, mir mit dem entsprechenden Vierteljahrsheft das Bu

.....

.....

zuzustellen. Den Vierteljahrsbeitrag von **Mk. 3.–** (bezw. mona **Mk. 1.–**) wollen Sie per Nachnahme erheben.

Bestellschein.

Ferner bittet unterzeichnetes Mitglied um Zusendung folgend weiterer Auswahlbände zum Mitgliedspreise von Mk. 3 (statt Mk. 4.80):

.....

.....

.....

..... Datum, den 193

Unterschrift: .....

Ort: .....

Straße: .....

In einen frankierten Briefumschlag stecken und an die Haup geschäftsstelle des Bücherkreises G. m. b. H., Berlin SW 6 oder an die Zahlstelle:

Buchhandlung Paul Hug & Co.,
Wilhelmshaven-Rüstringen, Marktstraße 46

sende

MITGLIEDSCHAFT IM BÜCHERKREIS BEDEUTET MITARBEIT AN DER ZUKUNFT

Landesbibliothek Oldenburg

HANSA-LLOYD AUSSTELLUNG

Besichtigung und Vorführung kostenlos

Geöffnet von 11 Uhr bis 21 Uhr

vom 26. bis 31. Oktober

HANSA LLOYD

LASTWAGEN
Preise ab RM. 3980.–

HANSA

PERSONENWAGEN
Preise ab RM. 6200.–

KURPARKHAUS WILHELMSHAVEN

VERTRETER: J. PAFFEN, VAREL i. O., FERNSPRECHER 660

Zur Opernaufführung im Neuen Schauspielhaus

Textbücher zu

Carmen

Preis 60 Pfennig

Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshav., Marktstr. 46, Tel. 2158

Berühmter Lichtbildervortrag
im „Werftspeisehaus".
Freitag, den 31. Oktober 1930, 8 Uhr abends:

„Utah",
das Wunderland Amerikas.
Keine Kollekte. Freier Eintritt.

BMW-Motorrad
500 ccm. mit oder ohne Seitenwagen, äußerst preiswert zu verkaufen.
Köhler & Frech, Viktoriastraße 13.

Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend.

Der Bücherfreund

bezieht seine Lektüre usw. aus der

Volksbuchhandlung Oldenburg Achternstr. 4

Mäntel, die wenig kosten,
aber durchaus hochwertig sind!
in unerreichter Auswahl.
Versäumen Sie nicht die Besichtigung der neuen Auslagen.

Mantelhaus GOLDSCHMIDT

Restaurant
Alt-Osternburg
Mittwoch, Freitag und Sonnabend **Diele-Tanz**
Eintritt frei! Tanz frei! Fahrradstand!

SPD. Oldenburg
Donnerstag, den 30. Oktbr., abends 8 Uhr
Außerordentliche
Mitgliederversammlung
im Haus „Niedersachsen".
Referent: Reichstagsabgeordneter Tempel

August Käding
Else Käding, geb. Nordmann
Vermählte.
25 Oktober 1930.
Gleichzeitig herzlichen Dank für die vielen Aufmerksamkeiten.

Oldenburger Landestheater

Mittwoch, 29. Oktob., 3.15 bis 6 Uhr: Auswärtigen-Vorst. Nr. 18 „Der Freischütz."

7.45 b. vor 9.45 Uhr: o „Mississippi".

Donnerstag, 30. Okt., 7.45 bis gegen 10 Uhr: B 7. „Major Barbara".

Freitag, 31. Oktober, 7.45 bis vor 9.45 Uhr: C 7. „Mississippi".

Sonnabend, 1. Nov., 7.45 bis 10 Uhr: D 8. „Die Entführung aus 'm Serail".

Sonntag, 2. Nov., 3.15 bis nach 6.15 Uhr: „Gräfin Mariza". Ermäßigte Preise 0,50 bis 3,00 Mark.

7.30 Uhr bis 11 Uhr: „Viktoria und ihr Husar".

TANZSTUNDE

Anmeldung Freitag, 31. Oktober, 8 Uhr, Gesellschaftshaus, kl. Saal
Billigste Berechnung! Teilzahlung!
Tanzschule Offermann

Mehr Eier

und mehr Tiere, dabei keine Verluste haben Sie, wenn Sie in Ihrer Geflügelhaltung die Ratschläge befolgen, die Ihnen die nachstehenden Bändchen der Lehrmeister-Bücherei geben:

Nutzbringende Hühnerzucht. Mit 33 Abb.	225/6
Landwirtschaftliche Geflügelzucht. Mit 29 Abb.	95/6
Truthuhn und Perlhuhn. Mit 9 Abb.	691
Nutzentenzucht. Mit 29 Abb.	263/4
Gänsezucht. Mit 9 Abb.	262
Unsere Nutztauben. Mit 17 Abb.	50
Ziergeflügel. Mit 19 Abb.	190
Natürliche Brut und Aufzucht der Kücken. Mit 14 Abb.	265
Künstliche Brut und Aufzucht. Mit 27 Abb.	130
Fallennester. Selbstanfertigung. Mit 36 Abb.	391/2
Stubenkückenzucht mit selbstgefertigtem Brutapparat. Mit 28 Abb.	365/6
Geflügelkrankheiten. Mit 32 Abb.	92/4
Buchführung des Geflügelzüchters	75
Nutzhuhnrassen. Mit 25 Abb.	723/5
Zwerghuhnzucht. Mit 40 Abb.	728/9
Rassen der Zier- und Sporthühner. Mit 17 Abb.	730
Kapaunisieren und Mästen der Junghähne. Mit 16 Abb.	799
Monatskalender für Geflügelzüchter. Mit 20 Abb.	9
Rassen der Haustauben. Mit 25 Abb.	726/7
Das Mendelsche Gesetz für Züchter und Naturfreunde dargestellt. Mit Abb.	591

Jede Nummer 40 Pfg. — Doppelnummer 80 Pfg. usf.

Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven :: Marktstraße 46 :: Telefon 2158.

Verbraucher!

Eure Spargroschen gehören in die Sparkasse Eurer Organisation, in die

SPARKASSE DES KONSUMVEREINS

Jeder Sparpfennig, der in fremde Kanäle geleitet wird, stärkt die Front derer, die Euren Interessen zuwiderhandeln. - Die Sparkasse des Konsumvereins bietet die größte Sicherheit bei angemessener Verzinsung und verwendet die Kapitalien nur zum Ausbau Eures Unternehmens. - Spart deshalb nur im

Konsumverein
Konsum- u. Sparverein für Rüstringen u Umg. eGmbH.

Haushaltungsgeld

und Wunscherfüllung lassen sich oft schwer in Einklang bringen. Mit unseren vorzüglichen Teemischungen gelingt es mühelos, einen Wunsch aller Familienmitglieder zu erfüllen.

7393

Joka grün, feine 1/4 Pfund **1.00** RM.
Joka blau, feinste 1/4 Pfund **1.15** RM.
Joka rot, hochfeine 1/4 Pfund **1.30** RM.

in den Silberbeuteln mit Metalleinlage.
Niemals lose.

Bevorzugt unsere Inserenten.

Bratensoße, schon abgeschmeckt für 15 Pfg.

Kein Wunder, daß bei Fleischmangel die Soße so oft daneben gelingt. Hat man doch nicht immer die nötige Ruhe, um die vielen Zutaten sorgfältig zusammenzustellen und anzurichten. „Knorr-Bratensoße" nimmt Ihnen alle Mühe ab, denn es ist alles schon drin, was eine pikante Soße verlangt. Ein Würfel zu 15 Pfg. gibt soviel Soße wie 2 Pfund Braten.

Knorr Bratensoße

Landesbibliothek Oldenburg

Der Geist, der unsre Mode lenkt

zeigt eine Fülle schönster Kleider, Mäntel, Complets, Blusen und Röcke nach neustem Stil in den neuen

ULLSTEIN MODEN-ALBEN

die soeben erschienen sind. Diese Modelle haben den großen Vorzug, daß es zu ihnen fix und fertig zugeschnittene „sprechende" Ullstein-Schnitte in allen Größen gibt. Wer selber schneidert und schöne Modelle sucht, kaufe sich Ullstein-Moden-Alben bei

KARSTADT

Aufruf!

Für folgende Behauptungen wollen wir Beweise von unseren alten Kunden erbitten:

1. Daß die von uns gelieferten Herren-Anzüge, Paletots und Ulster in großer Zahl eine Haltbarkeit von über 20 Jahre besitzen und diese bei normalem Tragen während dieser langen Zeit sich als unverschleißbar bewährt haben.
2. Daß, gestützt auf jahrzehntelange Erfahrungen, unsere Herrenkonfektion in Bezug auf Verarbeitung, Roßhaarwattierung, Zutaten etc. stets eine erstklassige war und daß diese selbstangefertigten Anzüge, Ulster und Paletots an Haltbarkeit der Maßarbeit gleichzustellen sind.

Hunderte von Kunden werden uns diese Behauptungen gern bestätigen können.

Es ergeht daher an unsere alten Kunden hiermit die freundliche Bitte, unter Vorzeigung derjenigen Kleidungsstücke, die eine Haltbarkeit von über 20 Jahre bewiesen haben, persönlich bei uns vorzusprechen. Für diese Bemühung erhält jeder dieser Kunden

einen Gutbon von fünf Mark,

der beim Einkauf in unserer Firma in Zahlung genommen wird.

Gebr. Leffers

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Jever.

Am Sonnabend, dem 1. November im „Schützenhof"

6. Stiftungsfest

bestehend aus **Aufführungen und Ball** verbunden mit Weihe der Jugendgruppenfahne; unter Mitwirkung der Reichsbannerkapelle und der Reichsbanner-Theatergruppe Wilhelmshaven.

Anfang 20 Uhr. Kassenöffnung 19 Uhr.
Alle Freunde und Republikaner sind freundl. eingeladen. **Der Festausschuß.**

Weltspartag 1930

Spare

bei der

Volksbank
e. G. m. b. H.

Am 30. Oktbr. bis 7 Uhr abends geöffnet

Gartenbesitzer!

Für die Winterbestellung des Gartens empfehle:
Gemahlenen Düngekalk, Thomasmehl, Kainit, Kali, Lützelbünger, Torfstreu und Torfmull in großen Ballen.

C. Schmidt, Rüstringen,
Genossenschaftsstraße 1, Fernsprecher Nr. 1.

Zentralheizung

sowie **Reparaturen** führt preiswert aus.
Cornelius & Schemmel,
Tonndeichstraße 30. Telefon 1586.

Kirchliche Nachrichten.

Ev.-luth. Kirchengemeinde Rüstr.-Neuende

Freitag, 31. Oktober, Reformationsfest. 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Bamberger. Abends 7 Uhr Gottesdienst, Beichte und Abendmahlsfeier. Zoennießen. Zu beiden Gottesdiensten Sammlung für den Gustav-Adolf-Verein.

Am Weltspartage, Donnerstag, den 30. Oktober d. J., sind die unterzeichneten Sparkassen außer an den üblichen Kassenstunden von 8.30 bis 13.30 Uhr, auch noch von 16 bis 20 Uhr geöffnet.

Rüstringer Sparkasse
Sparkasse der Stadt Wilhelmshaven

Zu verkaufen

Holländer, fast neu, m. Zahnradüberf. für 12 M zu verk. Zu erfr. in d. Exp. d. Bl.

Prima Saugfohlenfleisch
empfiehlt ab Donnerstagnachmittag
Feilmanns Roßschlachterei.

Schlafzimmer zu verkaufen (kl. Ratenzahlungen).
Biller, Gerichtstr. 26.

1 Stubenofen und 1 Brennhexe billig zu verkaufen.
Schulze, Herbartstr. 30.

Fast neuer, mod. Puppenwagen u. Puppenwiege zu verkaufen.
Marktstraße 44, III.

1 Stamm amer. Leghorn u. 10 Kaninchen zu verkaufen.
Alemerkstraße 8.

Zu kaufgesucht

Gut erh. Ueberzieher f. gr., starke Person zu kaufen ges. Off. u. V 5079 a. d. Exp. d. Bl.

Motorrad, gebr., b. 300 ccm, zu kaufen gesucht. Offert. unt. V 5077 an die Exp. d. Bl.

1—2-Familienhaus mit Gartenland zu kaufen gesucht. Offert. unt. V 5043 an d. Exp. d. Bl.

Mod. Sofa und Ausziehtisch zu kaufen ges. Offert. mit Preis u. V 5052 an d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten

Zwei leere Zimmer, Sonnenseite, zu verm. Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Separates, leeres Zimmer zu verm. Offert. u. V 5076 an d. Exp. d. Bl.

Auf gl. an 2 Herren ev. Damen ungen. Zimmer am Strand z. vm. Off. u. V 5048 an Volksbl.

Zu miet. gesucht

Aelt. Ehepaar, kinderl., sucht 3rm. Wohnung. Offert. unt. V 5051 an die Exp. d. Bl.

Zu tauschen

Sehr g. erh. **Puppenwagen** geg. Mädchenrad zu tausch. ges. Off. u. V 5084 an d. Exp. d. Bl.

Tausche Rieschelgrude m. Wasserk. geg. Kartoffeln. Zuschr. unt. V 5049 an die Exp. d. Bl.

Verschiedenes

Abiturientin erf. Nachhilfe in allen Fächern. Offert. unt. V 5045 an die Exp. d. Bl.

Empfehle meinen schön. angekört. **Eber zum Decken.**
E. Martens, Altengroden, Totenweg 2.

Ausk. f. D. u. H., w. die Augendiagnose und Reformheilweise erlern. wollen. Angeb. u. V 5050 an d. Exp. d. Bl.

Billig, Billig
fährt
Auto-Weiß 1400

Ob Haushalt oder Industrie,

„Unionbriketts" enttäuschen nie!

Versuchen auch Sie Ihr Glück!

Ziehung 6 u. 7. Nov. Wohlfahrts-Geld-Lotterie	Ziehung 3. Dez. Krüppelfürsorge-Geld-Lotterie	Ziehung 15. Nov. Stuttgarter-Geld-Lotterie
8817 Geldgew. u. 1 Prämie M.	5086 Geldg. u. 1. Prämie	5317 Geldg. u. 2 Prämien
150000	35000	18000
75000	15000	10000
50000	10000	6000
Lose 3 Mark Porto und Liste 40 ₰	Lose 1 M. Porto und Liste 30 ₰	Lospreis 1 M. Porto und Liste 30 ₰

Glückstasche mit 3 obigen Losen, mit welchen **100000 M.** gewonnen werden kann. Franko mit Listen nur **M. 5.50**

Hier bei:

Gerh. Schwitter, [illegible] **nahme.**

Stellengesuche

Tücht. Friseuse s. zum 1. Nov. od. sp. Stellg., ev. Aushilfe. Angeb. u. V 5083 an d. Exp. d. Bl.

J. jb. Frau s. ½- od. ¾-Tgst. od. Wasch. u. Reinmachest. Off. u. V 5087 a. d. Exp. d. Bl.

Verschiedenes

Die jg. Dame, w. a. Sonnt. b. Handt. mitn., ist erf. u. w. erf., dies. in Deckers Mühlenhof abzug., sonst Anzeige.

Warnung!
Warne hiermit, unwahre Gerüchte über mich zu verbreiten.
F. Eilts, Moltkestr. 11.

Der große Duden

Rechtschreibung der deutschen Sprache und der **Fremdwörter**
10. neubearbeitete und erweiterte Auflage.
Preis in Ganzleinen gebunden Mk. **4.50.**
Buchhandlung
Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Telefon 2158, und Volksbuchhandlungen in Oldenburg. Brake u. Nordenham.

Oefen

Gas-, Kohlen- und kombinierte Herde (Qualitätsware zu billigsten Preisen). **Ofenrohre, Roste, Ersatzteile** in allergrößter Auswahl am Platze. Reparaturarbeiten prompt u. billig. Fachmännische Beratung nur im
Ofenhaus Raddau

Grammophone

durch Platten-Abonnement unerhört günstig.
Kuhses Leihbücherei
Rüstringen, Grenzstr. 31

So früh

wie nur irgend möglich müssen Sie die Inserate aufgeben, wenn diese wirkungsvoll gesetzt und gut plaziert werden sollen.

Trauer-Kleidung
passend, gediegen und preiswert.
Auf Wunsch Auswahlsendung.
Wallheimer
Wilhelmshaven.

Neues Schauspielhaus
Dir.: Robert Hellwig

8.15 Täglich Ende 10.20
bis einschließlich Sonnabend
Grand Hotel
Lustspiel von Paul Frank
mit **Nada Obereigner** u. **Dir. R. Hellwig** in den Hauptrollen.

3.30 **Sonntag, 2. Nov., nachm.** 3.30
zu ermäßigten Preisen
Das Land des Lächelns
Operette von Franz Lehár

In Vorbereitung:
Viktoria und ihr Husar
Operette von Paul Abraham

Neues Schauspielhaus
Dir.: Robert Hellwig

Operngastspiele!
8.00 Am 20., 21. und 22. November **8.00**

CARMEN

Oper in 4 Akten von Bizet.

Carmen . . . . . Else Ruczicka
Micaela . . . . . Violetta Schadow
Don José . . . . . Karl Jöken
Escamillo . . . . . Arthur Fleischer
Zuniga . . . . . Paul Seebach

Abonnenten erhalten 15% Ermäßigung auf Zahl und Art der gemieteten Plätze.
Der Vorverkauf hat begonnen.

Am 27. Oktober, nachts 12 Uhr, entschlief im Alter von 81 Jahren 7 Monaten unser lieber Vater

Joseph Smak

Tief betrauert von
seinen Kindern.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 31. Oktober, nachmittags 1.30 Uhr, von Schillerstraße 16 aus statt.

Kesselschmiedeunterstützungsverein in Sterbefällen der Marinewerft.

Nachruf!

Am 27. Oktober 1930 verstarb unser Kollege, der Invalide

Joseph Smak

im Alter von 82 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 31. Oktober, nachm. 1.30 Uhr, vom Trauerhause, Schillerstraße 16, aus statt.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, besonders für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Iser sagen wir unseren innigen Dank.

Johann Lindner
nebst Angehörigen.

Landesbibliothek Oldenburg